

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

26 (31.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579236](#)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Nebstanz und Haupt-Expedition Mühlhausen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ullmenstraße Nr. 21.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorab-  
zahlung für einen Monat einschließlich Versandkosten 75 Pf., bei Schätz-  
abholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierfachlich  
2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Belehrung.

Mit Unterhaltungs-Beilage  
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die Leinwandspalte Pettigree oder deren Raum für  
die Inseraten in Mühlhausen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der  
Raum mit 12 Pf. berechnet, für sonstige gesonderte Inseraten 20 Pf.,  
für Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden nach  
vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezelle 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlhausen, freitag den 31. Januar 1915.

Nr. 26.

## Expropriateure auf der Anklagebank.

Die polnische Fraktion des Reichstages erhebt gegen die preußische Regierung die öffentliche Anklage, sich gegen die Grundläufe des bürgerlichen Eigentums vergangen zu haben. In Form einer Abstimmung über einen Interpellationsantrag wird der Reichstag seinen Spruch füllen, und es ist heute schon nicht daran zu zweifeln, daß er zu einer Verurteilung kommen wird. Vor einem Wahlkreisvotum ist Herr v. Bethmann-Hollweg kaum mehr zu retten, und wenn bei seiner allgemeinen Auflösung vom Wert des Parlamentarismus auch kaum daran zu denken ist, daß er durch die parlamentarischen Konferenzen sieben wird, so wird auch er sich der Bedeutung der Tatsache nicht entzähnen können, daß die deutsche Volksvertretung es abschafft, vor seine Volkspolitik die Verantwortung zu übernehmen.

Rniemand wird sich wundern, in diesem Fall neben dem Beamten auch die Sozialdemokratie auf Seiten der Polen zu finden. Es ist die Blüte und das edle Vorrecht der internationalen Partei des Proletariats, sich immer und überall auf Seite der Unterdrückten und Bedrängten zu führen. In Fragen der staatsbürglichen Gleichberechtigung wie in den großen grundherrschaftlichen Fragen überwagt kann es für die Sozialdemokratie keine sozialistischen Bedenken geben. Sie wird die Gesellschaft der Polen und des Zentrums, dieser angeblich und höchst unwirksamen Vertreter des „polnischen“ und des „atholischen Volksteils“ ohne Rücksicht aufziehen. Aber hier fragt es sich nicht, in welche Gesellschaft man bei einer parlamentarischen Abstimmung antritt, sondern es fragt sich, ob für die polnisch-sowjetischen Angehörigen des deutschen Reiches ein minderes bürgerliches Recht gelten soll, als für die Deutschen. Und in der Beantwortung dieser großen grundherrschaftlichen Frage kann es für die Sozialdemokratie kein Jögern und kein Bedenken geben.

Durch das Enteignungsgeley von 1908 hat sich die preußische Regierung das Recht herausgenommen, Grundbesitzer politischer Nationalität gewollt aus ihrer Scholle zu vertreiben. Dass diese Vertreibung mit einer antisemitischen Abstimmung verbunden ist und doch für die enteigneten Güter ein Preis bezahlt wird, der den wirklichen Wert des Grundstücks weit übersteigt, tut nichts zur Sache. Dieser Umstand, die Vereidigung des Polenlants auf dem Wege der Enteignung, ist höchstens geeignet, die gönigliche Sinnwidrigkeit der preußischen Volkspolitik darzutun und eine weitere Anklage gegen die preußische Regierung wegen Verschärfung von Staatsgeldern zu erheben. Dies ist jedoch nicht Sache des Reichstages. Der darf einfach zu rüffeln, ob sich die preußische Enteignung mit den grundlegenden Bestimmungen des Reichsrechts, der Verfassung und des bürgerlichen Gesetzes verträgt oder nicht verträgt. Wäre nicht der Wert eines Teiles des Volksvertreters durch nationale Leidenschaft getrieben und ließe sich nicht ein anderer Teil statt von rechtlichen Erwägungen von Opportunitätsrücksichten leiten, der Reichstag müßte in dieser Frage ein einstimmiges Urteil fällen. Aber auch so ist genug, daß die preußische Enteignungs- und im Reichstag nur auf die Unterstützung einer Minderheit rechnen kann.

Für die Sozialdemokratie aber hat die Frage der Enteignung noch eine andere prinzipielle Bedeutung. Denn sie ist den beständigen Angriffen ihrer Gegner ausgesetzt, weil sie in ihrem Programm fordert — was die preußische Regierung tut. Die Sozialdemokratie fordert die Aufhebung des Privat-eigentums an den der kapitalistischen Ausbeutung dienenden Produktionsmitteln, insbesondere auch des Privat-eigentums an Grund und Boden. Dies ist ihr prinzipieller Standpunkt, und die Frage der Enteignung ist nur sekundärer Natur. Genau wurde die Sozialdemokratie in ihrer Schrift „Gesamtstaat“ dagegen sein, daß man den Enteigneten den Wert ihres Eigentums überzahlt, auf der anderen Seite ist nirgends angedroht, daß die vor der Sozialdemokratie geforderte Enteignung ohne jede Entschädigung erfolgen müsse. Zwischen dem Verhalten der preußischen Regierung und dem Programm der Sozialdemokratie besteht also grundsätzlich gar kein Unterschied außer dem einen, allerdings entscheidenden, daß die Sozialdemokratie die Enteignung anwenden will zum wirtschaftlichen Wohl des Ganzen, während sich die preußische Enteignung als eine gebäßige gegen einen einzelnen Volksteil gerichtete Ausnahmeregel darstellt.

Es ist einer der besten Weise der Weltgeschichte, daß gerade die preußische Regierung, das preußische Dreiflensparlament und das preußische Herrenhaus berufen waren, an den Stamm des bürgerlichen Privateigentums die Art zu legen und sich dadurch als profitable Vorarbeiter der Sozialdemokratie zu betrachten. Die sozialdemokratischen Expropriateure der Zukunft haben allerdings keinen Anlaß.

sich mit Stolz auf die erlaubten Ahnen zu berufen, die das Geschäft der Enteignung immer noch ein wenig im Sinne der alten Staatsrechtslehre aufzufassen — die Sozialdemokratie ist aber heute schon in der Lage, alle wegen ihres Endziels gegen sie gerichteten Angriffe zu Boden schlagen zu können durch den Hinweis auf die Taten der preußischen Regierung und des preußischen Parlaments. Der Glaube an die Unverließbarkeit des bürgerlichen Eigentums ist zerstört durch die Revolution von oben, die sich hier wieder einmal, wie schon so oft, als die beste Helferin der Revolution von unten erweisen werden.

Der grundherrschaftliche Gegensatz zwischen den bürgerlichen und den sozialdemokratischen Gegnern der preußischen Enteignungspolitik wird durch solche Überlegungen klar aufgedeckt. Die bürgerlichen Gegner werden sich entweder im Interesse des „heiligen Eigentums“ gegen jede Enteignungspolitik oder sie schreien über Unterdrückung, weil sie als Sozialisten oder Polen selber vor ihrer Verfolgung werden. Die Sozialdemokratie dagegen muß die theoretische Auflösung der sozialen Staatsregierung voll und ganz billigen — weil sie eben ihre eigene Auflösung ist — und wogegen sie sich wendet, ist nur, daß das bürgerliche Eigentumsrecht nicht allgemein, sondern nur für einen verfolgten Volksstamm aufgehoben wird. Für sie kommt das Unrecht auch gar nicht in Betracht, daß das Unrecht, das hier geschieht, weder die von ihr vertretenen Massen noch einzelne ihrer Gemeinschaftsgenossen trifft. Sie vertritt das gleiche Recht für alle ohne danach zu fragen, wenn es im einzelnen Fälle schadet oder kommt.

Darum werden die preußischen Expropriateure als Verurteilte die Anklagebank verlassen, und dieses Urteil des Reichstages wird für sie schmerzlich sein. Durch die preußische Volkspolitik hat sich das Reich in aller Welt Gegner geschaffen, und jetzt sieht sich die deutsche Volksvertretung selbst genötigt, diesen Gegnern öffentlich recht zu geben. Den Anfang der preußischen Regierung kann dieser ungewöhnliche Vorgang wenig nützen — aber wenn er überall die Überzeugung festigt, daß dem deutschen Volk der Sinn für Gerechtigkeit nicht fehlt, sondern daß nur die Willkür der Gewalthaber und die traurigen Zustände im Innern der Vergewaltigung der Polen Schuld tragen, dann wird damit auch noch außenhin dem Reiche gedient sein.

## Politische Rundschau.

Mühlhausen, 30. Januar.

### Angestellte „Wissenschaft.“

Anfang 1911 erhob der Münchener Professor Dr. von Sorklet schwere Angriffe gegen den Leiter der landwirtschaftlichen Berufsschule in Darmstadt, Professor Wagner; er warf ihm vor, daß er sich an den Propagandisten des Kaiserhauses bereichert habe. Die Darmstädter Staatsanwaltschaft erhob gegen Sorklet Anklage wegen Bekleidung. Professor Wagner schloß sich als Nebentäter an. — Unterm 2. Januar dieses Jahres ist das Verfahren gegen Sorklet eingestellt worden; in der Begründung dieses von Staatsanwalt und Gericht gefassten Urteils wird ausgeführt, daß hinsichtlich der Propagandisten der Wahrheitsbeweis nicht als erbracht gelten könne. Es sei nicht anzunehmen, daß Wagner seine Vorfahrtsherrschaft bemüht in den Dienst der Dünkerindustrie gestellt habe. — Auf der anderen Seite ist jedoch — so heißt es im Gerichtsentscheid weiter — nicht zu verkennen, daß die Unterstützung des Vorfahrtsherrschers durch Gelder der Industrie für die freie Stellung des Dörfers und sein wissenschaftliches Ansehen bedeutsam sein kann. Es ist hier nicht der Ort, grundsätzlich die Frage zu entscheiden, ob ein Dorf für wissenschaftliche Zwecke Gelder von Interessenten annehmen darf. Will man aber die Frage bejahen, so muß verlangt werden, daß zum mindesten alles getan werde, um jeden falschen Schein zu vermeiden. Es sollte selbstverständlich sein, daß diese Gelder durch die Kasse der Anstalt gehen, auch wenn sie dem Vorsteher zur freien Verfügung gewährt sind, und eine genaue Rechnungslegung sowohl den Gebern wie der vorgelegten Behörde gegenüber wäre unerlässlich. Wenn Wagner nur zum kleinen Teil Abrednungen gegeben hat, wenn von diesen Geldern z. B. auch ein kleiner Teil zur Ausstattung von Wohnräumen Wagners verwendet worden ist, so konnte dies allerdings Anlaß zu Angriffen sein.

Den Beweis, daß Fälschungen der Ergebnisse der Dungsmittelprüfungen vorgenommen sind, hält das Gericht wiederholt für erbracht. Die Rechtfertigungsauflösungen Wagners werden als vielfach gewundene, nicht frei von Schwierigkeiten und als höchst verdächtig bezeichnet. Wagner hat vielfach die Ausrede gebraucht, daß die nachgewiesenen Fehler auf Rechnung von „Fettum“ und „Ferkelen“

seiner Assistenten zu sehen seien. Das Gericht erklärte in mehr als einem Falle, daß es eigentlich berührte und Verdacht erregen müsse, wenn die vorgenommenen Resultate immer zugunsten der Dünkermittel ausfallen. Hinlänglich der Meinung, daß der Nachschubproben bestellt ist z. B. mäßig weiter in dem Gerichtsentscheid:

„Zu beiden Fällen sind auf Wagner Anweisung wissenschaftlich fälschbare Analysenblätter produziert worden; an dieser Tatsache, die leider fehlt, wird durch die gegebenen Ausführungen und Rechtfertigungsversuche nicht das Mindeste geändert.“

Das Gericht kommt schließlich zu folgendem Endergebnis:

„Sobald man die Ergebnisse der Voruntersuchung zusammen und wichtig das Vorgetane Sorklets als Gangart, so ist zu beweisen, daß der Wahrheitsanspruch nur zum Teil geführt ist, daß aber durch die schriftstellenden Vorkommen die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit Wagners einen schweren Stoß erlitten hat.“

Da Sorklet den Schutz des § 193 zur Seite stieß, eine Absehung der Beleidigung in keiner Weise nachweisbar sei, mußte auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden.

## Deutsches Reich.

Die innere Kolonisation in Preußen. Das preußische Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch den Etat der Domänenverwaltung. Eine ausgiebige Rolle in der Debatte spielt die Frage der inneren Kolonisation. Vertreter aller bürgerlichen Parteien von rechts bis links erklärten ihre Sympathie für die innere Kolonisation und für die Schaffung eines freien Bauernstandes. Der sozialdemokratische Redner, Gen. Leinert, regte in erster Linie eine erproblichere und rentablaere Verpachtung der Domänen an und rief vor allem vor, die Domänen gehörschaftlich bewirtschaftet zu lassen. Mit Recht wiss er auch auf die große Rolle hin, die die Domänen für die Heimatverpflichtung des Bevölkerung spielen könnten. Diese leichten Anregungen trat auch der Abg. Deinert von der Fortschrittlichen Volkspartei bei. Ein übrigens zeigen es die Konferenzen vor, anfaßt auf die sachlichen Argumente von Leinert jedoch zu erwidern, sich in persönlichen Verhandlungen der Sozialdemokratie zu ergeben. Die Grundlage hierzu gab ihnen eine wohl abfällig missverstandene Anerkennung unseres Redners. — Die weitere Debatte verlor sich in Einzelheiten.

Das preußische Herrenhaus und die Konsumvereine. Das preußische Herrenhaus hielt am Mittwoch wieder einmal eine Sitzung ab, die die Wahrhaftigkeit zeigte, daß eine ganze Anzahl Punkte erledigt wurden, ohne daß auch nur ein einziges Mal eine Debatte geführt werden wäre. Darunter befanden sich die Herren um so lauter präsent, so daß von den Worten der verschiedenen Berichterstatter fast nichts zu verstehen war. Das Schleppmonopolgesetz wurde einer Kommission überwiesen. Dann wurde eine Anzahl Petitionen erledigt, unter denen nur die des Zentralverbandes der Bäuer-Innung „Germania“ zu Berlin erwähnung verdient. Darin werden nämlich verschiedene Maßnahmen gegen die Konsumvereine und ihre Bäckereien verlangt. Es wurde nach einem Referat des hannoverschen Innungsobemeisters Plote beschlossen, die Bitte um Erhöhung der Steuern für die Konsumvereine der Regierung als Material zu überweisen. Darin werden nämlich verschiedene Maßnahmen gegen die Konsumvereine und ihre Bäckereien verlangt. Es wurde nach einem Referat des hannoverschen Innungsobemeisters Plote beschlossen, die Bitte um Erhöhung der Steuern für die Konsumvereine der Regierung als Material zu überweisen. Das weitere Verlangen, wonach die für Gewerbetreibende bestehenden Kontrollmaßnahmen auch auf die Konsumbäckereien ausgedehnt werden sollen, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Dagegen wurde das Verlangen um ein Verbot des Bäckwarenverkaufs der Konsumvereine an Nichtmitglieder durch Übergabe der Tagesordnung erledigt.

Das gleichzeitige Schicksal blieb den meisten übrigen Petitionen, vorunter insbesondere einer Anzahl Petitionen von Gemeindeverbänden war, die eine Erleichterung der Kommunalsteuern und dergleichen mehr verlangen.

Der württembergische Landtag ist am Mittwoch noch dem er in der Generaldebatte über den Etat die erste Uelegung des Eisenbahnbefreiungsgesetzes und des Körperschafts-Pensionsgesetzes, sowie die sozialdemokratische Interpellation über die Reichsflottabfahrt erledigt hatte, verlegt worden. Zuvor wurde noch der händige Ausdruck gemacht, dem wieder die Genossen Hildenbrand und Taucher angehören. Das Blatt wird erst wieder nach Ostern zusammentreten. Zwischenzeitlich tagen einige Ausschüsse, besonders der Finanzausschuss, dem die Beratung des Etats obliegt.

Liberale Wahlrechtskämpfer. Der liberale Wahlverein für die Kreise Konitz, Schlesien, Tuchel in Westpreußen bat an die konervative Partei des dortigen Landtagswahlkreises den Antrag gestellt, daß zwischen den beiden Parteien seit langer Zeit bestehende deutliche Kompromiß für die nächste Landtagswahl zu erneuern. Das Kompromiß bestand bisher darin, daß „zur Errichtung deutscher

"Wahlen" ist ein nationalliberaler und ein konservativer Kandidat aufgestellt und auch gewählt wurde. Bei diesen faulen Kompromissen fand natürlich auch die Fortschrittmänner mitbeteiligt, die auf diese Weise den Kampf für das Reichstagswahlrecht in Preußen führen.

**Schwarz läßt nach!** Die "Germania" bringt jetzt ja gar die Stützgeburtstagsfeier mit dem Feiertagsgebet in Verbindung. Sie findet es unerträglich, daß ein Feiertag nur einmal am Geburtstag des Kaisers eine stille Messe gelebt werden darf. Dann flagt sie:

Die Sozialdemokratie, die vor dem ganzen Lande das Sozialreformen nicht ungern aus Republik bekennt, die Minister nicht mögen und die Staatsminister mit gesetzlicher Bestimmung vor dem eigenen Ende verbergen, kann Stützgeburtstagsfeiere nicht ihrer Art��nsonieren, wenn sie sich nur täglich vor dem Reichstagssaal zu blicken wünschen. Sie dürfen ungeschützt ihre destruktiven Gedanken mit ihrer "Anfeuerung" verbreiten. Nur ein deutscher Feiertag darf nicht Friede und Vertrauen zu Kaiser und Reich aufzubauen! Es wäre ein Staatsverbrechen!

Der Schmerz im Niederrhein, den die "Germania" jeden Tag zum Ausland bringt, trug doch recht unverkennbar den Charakter der Habsburger. Das Zentrum sonst keinen Preis ist ja nicht immer so euanwendbar fortsetzen geweint. Solange die Zentrumsfraktion des Reichstages nicht erneut darauf besteht, daß ihr Antrag auf Aufhebung des Feiertagsgebetes verhandelt wird, muß man annehmen, daß den schweren Demagogen in Wirklichkeit nicht viel an der Sache gelegen ist.

**Gegen die Volksfürsorge.** Kein Tag vergeht, ohne daß von einer Seite gegen die Volksfürsorge der freien Gewerkschaften berichtet werden muß. Von Köln aus ist ein Pionier des "Gründungsanschusses der "Hobenzollern", Verhinderungs-Altersgelehrten in Köln" an die fahrlässige Gewerkschaft verloren worden. Wir entnehmen daraus die These:

„Es handelt sich um die Schaffung einer Versicherungseinheit auf ganz neuem Basis, welche ausschließlich den lang geplanten Bedürfnissen des sozialen Mittelstandes getroffen werden soll, um die Lösung eines sozialpolitischen Problems, mit dem sich momentan die Parlamentarier des Zentrumsfraktion seit langem beschäftigen, welche praktisch in der ersten Reihe der Haftigen sinden. Es handelt sich aber auch um nichts geringeres als um ein Gegenmittel gegen das von der Sozialdemokratie gegen die Betriebsversammlungen unternehmene „Volksfürsorge“, das letzten Endes nur beweist, daß die Partei sich zur Agitationsszene fallen zu lassen.“

Bei dieser Schlußauskunft aus halten wir eine Unterstüzung unserer Sache durch den Heraus von den größten Bedeutung. Sie haben wohl kaum Veranlassung genommen, die Unterlagen der bisher sichtbaren Behörde zu untersetzen und die Angelegenheit mit derselben eingehend zu bereden und hoffen, daß dies den Untersuchungen gleichfalls das ihm gebührende Interesse entgegenbringen werden.“

Der Befehl ist unterzeichnet von dem Reichstagsabgeordneten Horowitz (Wonn) im Auftrage des Gründungsausschusses. Erstaunlich ist die Nüchternheit, wonach die gezwungenen Bädermeister die „Volksfürsorge“ verurteilt, daß „lebten Endes mir bestellt“, die sozialdemokratische Partei zu Antizipationszwecken zu füllen. Im übrigen offenbart dies nicht für die Toffentlichkeit bestimmte Schriftstück wieder mal das intime Verhältnis des „interessierten“ Zentrums zum Herren, vom letzten Kapitel angefangen bis zur „Kirchlichen Behörde“, mit der die Sache „eingehend bereitet“ wurde.

**Sozialdemokratische Kritik an schimpfenden Offizieren.** Im September vorigen Jahres mußten niedersächsische Bergleute als Landwehrmänner eine Übung auf dem Trappenberg-Landsort der Reiche in Schlesien mitmachen. Hier wurden sie in unglaublicher Weise von einzelnen Offizieren mit Schimpfwörtern beleidigt. „Himmlernde“ und „Trümmer“ waren noch Kostenlos. Ein Unteroffizier der Landwehr wurde so angeredet: „Du verfluchtiger Röthenrand, in Gott mögft du ja ein ganz tüchtiger Kerl sein, bleibt taugt du aber nichts.“ Zu seinem Verbleibe pflegte der Hauptmann folgendes zu sagen: „Wie, sieh dir einmal diese Arroganz an“, und zu den Landwehrleuten gewandt, schimpfte er mit Vorliebe: „Mein Verd wird ja schon vor euch Abgefertigt.“ Eine andere sehr geläufige Anrede an die verherrlichten Männer war die: Ihr Eurenjungs, du Eurenjungs.

Wir digen und noch anderen unsäglichen Schimpfereien wurden die Mannschaften während der Übungzeit fast täglich bedacht. Nach Schulz der Übung wurden der in Waldenburg erscheinenden „Schlesischen Bergwoche“ eine Menge Schimpftaten und mündliche Darstellungen dieser Vorläufe überbracht. Nach Informationen bei etwa anderthalb Dutzend Landwehrleuten konnte gar kein Zweifel bestehen, daß sich die Offiziere in der Tat in dieser unerhörten Weise der Beleidigung ihrer Untergaben schuldig gemacht hatten. Die „Bergwoche“ erhobte in einem längeren Artikel diese Dinge und forderte die Militärbehörde zur Unterlassung auf. Der Artikel hatte Erfolg. Das Bezirkskommando erbat von der sozialdemokratischen Redaktion die Angabe von Zeugen. Mit Zustimmung der Gewohnheitsmänner konnten eine ganze Anzahl Namen angegeben werden, und 22 Landwehrmänner und einige alte Unteroffiziere kündigten an, daß die in der sozialdemokratischen Zeitung niedergegebenen ordinarischen Schimpfereien in der Tat vorgekommen sind. Am 18. und 22. Januar fanden vor den Gerichten der 11. und 9. Division Kriegsgerichtsverhandlungen gegen den Hauptmann von 38. Infanterie-Regiment statt. Gegen den Hauptmann beantragte der Ankläger drei Monate Festhaftshaft; es blieb aber nur bei vier Wochen Studienarrest. Der Leutnant erhielt zehn Tage Studienarrest. — So niedrig die Strafen auch sind, so waren überhaupt erst möglich durch die Kritik des sozialdemokratischen Blattes.

**Die große Säge ist wieder in Betrieb gekommen.** Alljährlich nach dem gewaltigen Ordensregen frißt es in den Kreisen der höheren Militärs und eine größere Anzahl dieser Erklaßungen purzelt. So auch jetzt wieder. Einer Militärkorrespondenz zufolge ist der Admiral v. Holzen-

dorff, Chef der Hochseeflotte, von dieser Stellung entbunden. Auch von einschneidenden Personalveränderungen im Heer wird berichtet. Die Frage, ob diese Veränderungen auf die neuen Heeres- und Flottenverträge zurückzuführen sind, möge unberücksichtigt bleiben; um so mehr aber muß betont werden, daß durch diese Arbeit der großen Säge der Rentenfonds und somit der Reichsjädel wieder erheblich mehr belastet wird.

**Die Berliner Altersversorgung.** Die Stadt Berlin hat auf den Antrag, der die Einführungslinie für frisches Kind- und Schweinefleisch aus Russland über den 31. März d. J. bis zum 31. März 1914 zu verlängern, vom Landwirtschaftsminister den Bescheid erhalten, daß die Einführung bis zum 1. Oktober d. J. zugelassen werde, dagegen feine ausreichender Anzahl vorliege, die Genehmigung ihou jetzt bis zum 1. April nächsten Jahres auszuhalten.

**Die amtliche Sittlichkeitskommission.** In Saargemünd in Lothringen wurde am Landgerichtsgebäude eine Sittlichkeitsgruppe modelliert, die zwei nahe Knaben vorstellt. Die klerikale "Lothringer Volkstimme" schlägt Vörm, der katholische Männer- und Junglingsverein protestierte, und die Sonntagsarbeitern werden daraufhin tatsächlich auf Anordnung des reichsständlichen Ministers unterbrochen. Eine Kommission besteht aus Künstlern von Straßburg und Metz, einigen höheren Beamten und dem tierischen Landtagsabgeordneten Universitätsprofessor Dr. Müller reiste im Auftrage der Regierung nach Saargemünd, um die klerikale Knabengruppe in Augenschein zu nehmen. Und siehe da, man fand nichts Aufsichtsbares an den nahesten Knaben. Diese Sittlichkeitsbeweise der schwarzen Männer und Junglinge hat aber dem Lande 1000 Mark Unfoten verursacht.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Bürtigt Ungarns zur Berner Konvention.** Im ungarischen Ministerium ist ein Gelegenheitswurf für den Bürtigt Ungarns zur Berner Konvention zum Schutz des geistigen Eigentums bereits fertiggestellt. Es dürfte verlustig werden, die Vorlage noch in diesem Frühjahr dem Abgeordnetenhaus zu unterbreiten. Die Angelegenheit hat in diesen Tagen eine neue Anregung dadurch erhalten, daß eine Deputation ungarischer Buchhändler und Verleger dem Justizminister eine Denkschrift über den Anschluß Ungarns an die Konvention überreicht hat. Die Verleger schlossen darin bereit, die finanziellen Opfer, die ihnen der Anschluß an die Konvention auferlegen würde, auf sich zu nehmen. Sie legen den größten Wert darauf, daß bis zu dem Anfang Juni d. J. in Budapest tagenden Internationalen Verlegerkongress der Anschluß bereits vollzogen ist.

#### Australien.

**Die russischen Arbeiter und der Balkan-Krieg.** Der Auftrag des internationalen Gewerkschaftssekretariats über die Unterstützung der Gewerkschaften in den Balkanstaaten hat in Petersburg regen Widerhall gefunden. Es ist beschlossen, zu diesem Zweck Sammlungen auf den Fabriken zu veranstalten, und den Arbeitern der Balkanstaaten die Mitteilung zu senden, daß die russischen Arbeiter, aus eigener Erfahrung mit den schweren Folgen der Vernichtung der Gewerkschaftsorganisation vertraut, die Unterstützung der Gewerkschaften in den Balkanstaaten als ihre ureigenste Pflicht, als die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse betrachten. Aus derselben Ansicht wurde auf einer russischen Versammlung der Arbeiter in einem Petersburger Werk eine Resolution angenommen, die die Unterstützung der Arbeiterorganisationen am Balkan auch dringlich empfiehlt. Weil dieser Akt der Arbeitersolidarität gleichbedeutend ist mit einem Protest der Arbeiter gegen den Balkankrieg,

#### England.

**Das gescheiterte Gesetz.** Wie wir bereits meldeten, hat die englische Regierung die Wahlrechtsbilligungen wegen Ausführungsfehlern aus den Parlamentsabberungen gezogen. Hierzu wird uns noch gekrönt: Das liberale Kabinett hat wieder eine parlamentarische Niederlage erlitten, die für die Arbeiterschaft von einschneidender Bedeutung ist. Am Frauenwahlrecht ist die Wahlrechtsreform gescheitert! Die Wahlrechtsvorlage wollte die bestehenden veralteten, komplizierten und vielfach unfairen und reaktionären Stimmenwahlrechtsformen für Männer ganzlich beseitigen und die einzige Qualifikation des sozialdemokratischen Wohnsitzes im Wahlkreis an ihre Stelle setzen. Gleichzeitig damit läßt die Vorlage auch die anderen reaktionären Überbleibsel der Wahlberechtigung, nämlich der separaten Universitätsvertretung ab und führt ein vereinfachtes und zum ersten Mal ein amtliches System der Wahlberechtigung ein. Das neue Wahlgesetz wäre noch immer weit entfernt von einem rein demokratischen allgemeinen Männerwahlrecht, insbesondere weil es die schändlichen hohen amtlichen Wahlgebühren nicht abschafft und weder Städtewahl noch Proportionalwahlverteilung einführt und somit die Möglichkeit der Wahl eines Abgeordneten durch eine Minderheit der abstimmbaren Wähler weiter belassen läßt, eine Möglichkeit, die sich mit der Entwicklung einer dritten Partei, der Arbeiterpartei, immer mehr zur Wahrscheinlichkeit neigert. Trotzdem war die weitreichende Bedeutung der Wahlrechtsvorlage unmöglich zu verbergen. Ihre Tragweite läßt sich am besten an der Gestaltung erkennen, daß sie die Zahl der Wähler um rund 2½ Millionen vermehrte und daß diese Zahl sich fast ohne Ausnahme aus Arbeitern rekrutierte, die bisher dauernd oder zeitweise entrichtet waren. Die Zahl der Wähler würde nämlich von rund 7½ Millionen auf rund 10½ Millionen steigen, während die Gesamtzahl der erwachsenen männlichen Bevölkerung einschließlich Ausländern, Bewerbern und Verbrechern, rund 18 Millionen beträgt.

Über das Frauenwahlrecht enthielt die Regierungsvorlage nichts, doch hat Ministerpräsident Asquith wiederholt im Rahmen der ganzen Regierung freilich erklärt: obwohl er selber und einige andere Minister persönliche Gegner des Frauenwahlrechts sind, werde die Regierung die Abstimmung über ein Frauenwahlrechtssammendekret dem freien Ermessen des Unterhauses überlassen, und wenn es

ein solches Ammendement annehme, es als einen unteilbaren Bestandteil der ganzen Wahlrechtsreform betrachten und sie in dieser Form zum Gesetz erheben. Die Regierungserklärung veranlaßte die Anhänger des Frauenwahlrechts zur Einführung von Zusatzanträgen, deren weitestgehender das allgemeine gleiche Wahlrecht für alle Frauen forderte; seine Annahme hätte bewirkt, daß auch das Wahlrecht der Männer noch etwas weiter ausgedehnt worden wäre, als die Regierung es beabsichtigte. Die Freunde des allgemeinen Stimmbuchs brachten eine ganze Reihe Anträge, die nicht ein Frauen, sondern ein Sonnenwahlrecht zum Ziele hatten. Ein standhaftes Antragspiel setzte ein, besonders die Iren wurden bearbeitet, denn von ihrer Abstimmung hing das Schicksal des Frauenwahlrechts ab. Der Sprecher des Unterhauses, ein Konservativer, nahm auch eine sehr zweideutige Haltung ein. Erst gab er Erfolgen ab, aus denen hervorging, daß er die Einführung des Frauenwahlrechts in einer Regierungsvorlage, die dieses Recht nicht vorstellt, als parlamentarisch zulässig ansah. Doch England besteht nämlich als Parlamentsrepublik, daß Regierungsvorlagen nicht wesentlich verändert werden dürfen; die Brüder hat einen guten Sinn, denn die Regierung ist der Mehrheitspartei des Unterhauses entnommen. Die Erfolgen des Sprechers waren aber so unbestimmt, daß Ministerpräsident Asquith ihn am Montag erfuhr, er möge erklären, welcher der eingebrachten Abänderungsanträge zur Wahlrechtsbillig im Fall seiner Annahme den Charakter des Bill so gründlich ändern würde, daß es notwendig werden würde, eine neue Bill einzubringen. Der Sprecher wies in seiner Antwort darauf hin, daß drei das Frauenwahlrecht betreffende Abänderungsanträge eingebracht werden seien, welche die gegenwärtige Wahlrechtsbillig um 11, bzw. 6 bzw. ½ Millionen Frauen vermehrten würden. Nach seiner, des Sprechers, Ansicht, würde die Annahme jedes einzelnen dieser Abänderungsanträge die Bill derartig verändern, daß sie zu einer neuen Bill werden und damit ihre Juristisierung notwendig sein würde. Daraufhin erklärte Asquith, daß unter diesen Umständen und angehängt der den Anhängern des Frauenwahlrechts gegebenen Zusicherung die Regierung die Bill fallen lasse.

Nach dieser Regierungserklärung verzichteten die Anhänger des Frauenwahlrechts auf die Abstimmung über ihre Anträge. Die Regierung wird durch die Niederlage nicht unmittelbar getroffen, aber eine empfindliche Wunde hat sie sich doch gegeben. Die Wahlrechtsreform, mit der die Liberalen ihre Stellung befehligen wollten, ist auf Jahre hinausgezögert, denn wenn die Regierung vielleicht auch bald eine neue Bill einbringen wird, so werden die Gegner im Unterhaus und höchstens erst recht das Oberhaus farben Widerstand leisten. Die Stellung der Regierung ist längst schwankend, so kann sehr bald zur Auflösung des Hauses gezwungen sein. Es kann so kommen, daß Neuwahlen die Rechtsverhältnisse ändern, der Konservativen ändern, dann gibt's erst recht keine Wahlrechtsreform. So wird auch auf rein politischem Gebiet, wie wir auf soz. -em, im liberalen England die Anwendung außerordentlicher Kampfmittel der Arbeiterschaft notwendig werden, um Fortschritte zu erzielen.

#### Amerika.

**Vom Kampf gegen die Trusts.** Das Justizkomitee des Senats der Vereinigten Staaten empfahl dem Senat die Annahme einer Bill, die der Regierung das Recht gibt, Produkte jeder ausländischen Handelskombination, welche von dem Bundesgericht für ungeeignet erklärt wird, zu beschlagnahmen. Die Bill ist bereits vom Repräsentantenhaus angenommen. Sie bezweckt, der Regierung das Recht zu erteilen, Schiffsladungen des sogenannten Staffettentrusts zu beschlagnahmen. — Der Staffettentrust ist eine nordamerikanische Großkapitalisten gegründete Gesellschaft, die in den britischen und anderen Staaten durch die britischen und schottischen Monopole die Ausfuhr des Raffees zunächst nach den Vereinigten Staaten, oder selbstverständlich mit der Tendenz, den Raffee überhaupt in die Hände zu bekommen und dann der ganzen Welt den Preis zu distillieren. Ob man in Nordamerika nun wirklich so ernstlich vorgehen wird, wie es noch der Bill scheint, bleibt abzuwarten.

**Politische Notizen.** Wie verlautet, ist das preußische Kriegsministerium mit Vorhaben, die ein neues System von Zuffallen betreffen, beschäftigt. Es handelt sich um sog. Zuffallen, die in der Ede liegen. Eine Entscheidung über die Errichtung dieserartiger Hallen ist jedoch vom preußischen Kriegsministerium bisher noch nicht getroffen worden. — **Im französischen Ministerium** wurde ein Ammeckeprojekt in großen Zügen angenommen, das in jede weite Umfang an politische und soziale Verbesserungen bringen soll. — **Die neue norwegische Ministratur** ist jetzt in Betrieb. Das Verfassungsgesetz und Staatsvertrag sind abgeschlossen. — **Das neue norwegische Ministerium** legt sich sehr sorgfältig zusammen: Gunnar Brandt, Landwirtschaftsminister; Bertrand, Justiz; Ahlen, Außen; Generalstaatsanwalt, Rechts; Neben-Aktenminister. — Der berühmte Oberst Bonapartist, der 1866 auf Verlangen Englands aus dem Staatsministeramt entlassen wurde, ist durch einen Uras wieder in die Armee eingetreten.

#### Abbruch der Friedensverhandlungen.

Die Verzögerung der türkischen Antwort auf die Note der Mächte hat zum Abbruch der Friedensverhandlungen seitens der Verbündeten geführt. Ein Telegramm meldet darüber:

**London, 29. Januar.** Der serbische Gesellschaftergriff erhielt um 3 Uhr nachmittags im Carlton Hotel, wo er von einem Sekretär der türkischen Mission empfangen und nach dem Zimmer Reichs-Botschafter geholt wurde. Serbisch überreichte hierauf formell die Note der Verbündeten. Er vertiefte das Hotel logisch wieder und begab sich nach dem Außenministerium, um dem Staatssekretär Greif eine Abschrift der Note zu übermitteln. Der Text der Note lautet:

„Ihre Exzellenzen die Herren bevollmächtigten Delegierten des Hohen Rates auf der Friedenskonferenz



Da die verbündeten Staaten seit der Unterwerfung des Reiches das Friedensangebot vergeblich wiedergeboten haben und die osmanische Bevölkerung auf ihre letzte Forderung gewortet haben und da, wie es scheint, die Ereignisse in Konstantinopel die Hoffnung bestreit, zu einem Friedensschluß zu gelangen, sofern sie sich zu ihrem großen Bedauern erzwingen, zu erklären, daß die am 16. Dezember vergangenen Jahres in London angehäuften Verhandlungen am 28. Januar 1913 in London abgeschlossen werden.

Die Urkunde trägt die Unterschriften aller Delegierten der Balkanstaaten, als erste diejenige Danziks.

In dem Schreiben, das die Delegierten der dem englischen Staatssekretär Sir Edward Grey überreichten Kopie der Abrücksicherung bezeugt, heißt es: „Zu dem Augenblide, in dem die von unserem Willen unabdingbaren Umstände uns die erste Maßregel auferlegen, die wir sofern ergriffen haben, bitten wir Eure Exzellenz, bei Seiner Majestät dem König der Bulgaren unterer ehrfürchtigen Dankbarkeit zu sein, und wir deutscher Euer Exzellenz und der Regierung Seiner britannischen Majestät den autoritäten Ton unserer Regierungen und unserer persönlichen tiefen Dank aus für die herzliche Gastfreundschaft, die den Delegierten der verbündeten Staaten in der großen und schönen Hauptstadt des vereinigten Königreiches entgegengebracht worden ist.“

Die serbische Delegation wird London spätestens am Sonntag, wahrscheinlich jedoch schon am Samstagabend verlassen und sich nach Belgrad zurückbewegen.

Sofia, 29. Januar. Vom einem Beschuß des bulgarischen Ministerrats wurde das Armeekorpsquartier angewiesen, den Waffenstillstand mit dem heutigen Tage zu ländern.

Über die schon mitgeteilte Hörung in der Runde liegt heute folgende Nachricht vor:

Konstantinopel, 29. Januar. Von Tschataldscha-heere ist nur das erste Armeekorps bei Sodenloß dem Komitee treu; das zweite ist gefallen und das dritte bei Dervos ist entschieden proklamatorisch. Letzteres landete an den Großwällen eine Proklamation, wonin die Auskunftung Eners Bens und seiner Geflossen aus dem Heere verlangt wird; es werde erst kämpfen, wenn man ihm Genehmigung für die Ermordung Nazim Paschas gebe, der das Korps bei Dervos zum Sieg geführt und Tschataldscha bereitet habe. Der Großwelt bekräftigte das Korps mit dem Versprechen, die Wörder sollten bestraft werden, wenn die Armee ihre Pflicht tue.

Zu gleicher Mission fuhr Enver Bey am Sonnabend nachmittag mit einem Torpedoboot zum vierten und fünften Armeekorps nach Gallipoli, die gleichfalls dem Komitee feindlich sind. Die Generale Omer Haber und Abdu Balchs erklärten, sie würden Enver Bey verhaften, wenn er nicht sofort abreise, und riefen: „Ihr habt euch durch Werd bestellt, wir haben nichts mit euch zu tun.“ Es kommt der Tag, da die Rechenschaft abgelegt wird — Enver Bey feierte noch nachts nach Konstantinopel zurück. Auch Wahid und Scheffet Balchs teilt die Bekämpfung des Komitees vor einer Regierungswahl. Er genehmigte das Projekt der Komiteekorvette, eine für verlorne Komiteeleuten beliebte Nationalgarde aus der Hauptstadt zu schaffen. Er sieht leicht sich nur von seinen beiden zu Adjutanten ernannten Brüdern und einer erfahrenen Leibwache begleiten. Der Großwelt vertraut sich dem Einfluß des Komitees zu entziehen und die Gegner zu verhöhnen. Die Häupter des Komitees sind ihres Lebens nicht sicher und wechseln jede Nacht ihre Quartiere.

## Lokales.

Kiel, 30. Januar.

### Vom Jungdeutschlandbund.

Der bekannte Jungdeutschlandbund, die Gründung des Feldmarschalls Trebi, v. d. Goltz, geht seit Anfang dieses Jahres eine Jugendzeitung heraus. Wie würden diese Zeitschrift nicht besonders erwähnen, wenn sie diese Zeitung „Jungdeutschlandpost“ genannt, nicht zu gleicher Zeit zum offiziellen Jugendorgan der Deutschen Turnerschaft gemacht worden wäre und somit eine mühensame Bezeichnung erfürse. Welcher Art nun die Erziehungsarbeit ist, die dieses Organ an der Jugend treiben will, zeigt in Art. 4 des wöchentlich erscheinenden Blattes ein Artikel, den ein Herr Otto v. Gottberg an leitender Stelle über den Krieg veröffentlicht. Herr v. Gottberg hat als Berichterstatter sowohl den russisch-japanischen, wie auch den Balkankrieg auf Seiten des Siegers mitgemacht; er kennt den Krieg also, wenn auch nur aus der Vogelperspektive. Nachdem der Verfasser seine jungen Freier mit den religiösen Anschauungen der Japaner bekannt gemacht hat, schreibt er:

Auch und Deutschen und Christen lebt Ehre und Pflicht, doch die Seelen von Toten und Lebenden ruhen sind, bis ein Kampf mit Sieg und Triumph unter Waffen gesiegt hat. Das Leben für die Freiheit, für das Vaterland, für Vater und Reich zu leben, damit die Lebenden Frieden und die Toten Ruhe haben, lebt nicht nur der heidnische, sondern auch der christliche Glaube. Darum ist der Krieg die heilste und heiligste Ausdruck menschlichen Handelns.

Nach diesem Hymnus auf den Völkerkrieg, der zum Christentum wagt, wie die Faust aufs Auge, ergibt der Verfasser in halbungsvoollen Zeilen weiter von den Toten mit den Namen der Gefallenen, die in den Soldatenkirchen hängen und fügt dann wörtlich hinzu:

„Wünschen wir uns allmächtig, auf jeden Toten einmal verzehnt zu sehen. Dann leben wir ewiglich und werden nach Jahrhunderten noch beneiden.“

Auch und wird einmal die „frohe, große Stunde eines Kampfes“ folgen. In Zeiten zweckloser, wortdürftig nur heimlich feindseliger Kriegserklärung geht dann von Herz zu Herz und Mund zu Mund der alte königliche Ruf zur Schlacht: „Wir Gott für König und Vaterland!“ Da die Freude, durch die wir heute freudig plaudern oder lachend schreien, fällt bald ein noch jüngliches Trauerspiel, auf den Lippen des ersten deutschen Mannes, der es liebt, bricht fest und zweckloslich: Es braucht ein Auf mit Donnerhall. Ein entsetztes Schlossherz schlägt in das Blod, und doch singt jauchzend des Deutschen Freude an Krieg und Heldenherzen dinert... No, das wird eine frohe, eine große Stunde, die wir uns heimlich

wünschen dürfen... hill und tief im deutschen Herzen muß die Freude am Krieg und ein Schmerz nach ihm leben.“

Somit ist dem Verfasser sein Hymnus glatt aus der Feder geflossen. Jetzt aber steht er. Wilhelm II. ist doch ein „Friedenskaiser“, regiert er doch schon ein Vierteljahrhundert, ohne sich mit Kriegsbrauch bedrängt zu haben. Das paßt dem Herrn v. Gottberg nun gar nicht ins Konzept; als königstreuer Mann und Offizier darf er das aber nicht der Jugend sagen. In dieser Bedürfnis greift er zu einem Pfaffenkniff und schreibt:

„Gehen wir unten Kreuz und Landesvater, der in unermäßiger Weise der Welt Frieden wohnt (1), weil er demselben wie Gott's Thron Regenfestigkeit abgewandt hat nicht nur über Deutschland Ruhm, Ehre und Macht, sondern auch über jedem Trostlos Blut, der auf sein Gehirn vergossen wurde.“

Hoppa! Das Hindernis wäre genommen; lustig geht es nun weiter:

„Wie aber dürfen auf seinen Auf leichten, frohen Herzen zu den Waffen greifen und uns den Kriegs freuen. Verlassen wir also aus vollem Herzen alle Weiber in Männerhosen, die den Krieg und Tod fürchten und darüber kommen, er sei gewiss und höchst. Kein, der Krieg ist schön. Seine heile Himmelsucht, die den Delegierten der verbündeten Staaten in der großen und schönen Hauptstadt des vereinigten Königreiches entgegengebracht worden ist.“

Die serbische Delegation wird London spätestens am Sonntag, wahrscheinlich jedoch schon am Samstagabend verlassen und sich nach Belgrad zurückbewegen.

Sofia, 29. Januar. Vom einem Beschuß des bulgarischen Ministerrats wurde das Armeekorpsquartier angewiesen, den Waffenstillstand mit dem heutigen Tage zu ländern.

Über die schon mitgeteilte Hörung in der Runde liegt heute folgende Nachricht vor:

Konstantinopel, 29. Januar. Von Tschataldscha-heere ist nur das erste Armeekorps bei Sodenloß dem Komitee treu; das zweite ist gefallen und das dritte bei Dervos ist entschieden proklamatorisch. Letzteres landete an den Großwällen eine Proklamation, wonin die Auskunftung Eners Bens und seiner Geflossen aus dem Heere verlangt wird; es werde erst kämpfen, wenn man ihm Genehmigung für die Ermordung Nazim Paschas gebe, der das Korps bei Dervos zum Sieg geführt und Tschataldscha bereitet habe. Der Großwelt bekräftigte das Korps mit dem Versprechen, die Wörder sollten bestraft werden, wenn die Armee ihre Pflicht tue.

Zu gleicher Mission fuhr Enver Bey am Sonnabend nachmittag mit einem Torpedoboot zum vierten und fünften Armeekorps nach Gallipoli, die gleichfalls dem Komitee feindlich sind. Die Generale Omer Haber und Abdu Balchs erklärten, sie würden Enver Bey verhaften, wenn er nicht sofort abreise, und riefen: „Ihr habt euch durch Werd bestellt, wir haben nichts mit euch zu tun.“ Es kommt der Tag, da die Rechenschaft abgelegt wird — Enver Bey feierte noch nachts nach Konstantinopel zurück. Auch Wahid und Scheffet Balchs teilt die Bekämpfung des Komitees vor einer Regierungswahl. Er genehmigte das Projekt der Komiteekorvette, eine für verlorne Komiteeleuten beliebte Nationalgarde aus der Hauptstadt zu schaffen. Er sieht leicht sich nur von seinen beiden zu Adjutanten ernannten Brüdern und einer erfahrenen Leibwache begleiten. Der Großwelt vertraut sich dem Einfluß des Komitees zu entziehen und die Gegner zu verhöhnen. Die Häupter des Komitees sind ihres Lebens nicht sicher und wechseln jede Nacht ihre Quartiere.

Wilhelmshaven, 30. Januar.

Nochmals das gestohlene halbe Kind. Unter Berufung auf das Preßgesetz und mit einem Appell an unter Taftgefühl erachtet uns der stellvertretende Schlachthofdirektor Herr Müller um Aufnahme einer Richtstellung der getätigten Notiz über das dem Schlachter Langer abhanden gekommene halbe Kind. Die Richtstellung wird durch eine Erklärung des Schlachtergelehrten Bendig bei Langer, die dieser wohl vor der Schlachthofdirektion abgegeben hat, eingeleitet. Sie lautet:

Am Dienstag den 28. d. M. nachmittags, bat Langer ein Kind schlachten lassen, welches mit einem deutlichen F. L. gezeichnet war. Dieses Kind ist am Abend desselben Tages zur Hälfte vom Schlachtermeister Eichler ohne unter Waffen abgeholt. Als ich nun am 29. vormittags um 9 Uhr, dieses geschlachte Kind abbauen wollte, fehlte die eine Hälfte. Die Hallenmeister Wettbold und Rommens erinnerten mich, doch bei Eichler anzutragen, ob er das Kind wohl verworkeholt habe. Darauf antwortete mir Eichler: „Ich habe das richtige.“ Nachdem mir der Hallenmeister alle diejenigen angegeben hatte, von denen im Laufe des Vorritas nichts abgeholt war, begab ich mich noch Haute, um weitere Nachfragen anzustellen. Um ca. 10 Uhr wurde Frau Langer aufnodmalige telefonische Anfrage von Eichler mitgeteilt, daß er das halbe Kind im Auftrag habe.

Und nun die Richtstellung der Schlachthofdirektion. Diese lautet:

Auf Bunsch mehrerer Schlachtermeister haben wir uns veranlaßt gesehen, den Herren unsere kostbare Vorführhalle kostlos zur Verfügung zu stellen unter besondere Berufung auf § 32 der Städteausordnung, welcher in Abzug 2 lautet: „Die Verwaltung übernimmt keine Haftung oder Verantwortlichkeit für die im Kühhause aufbewohnten Tiere oder Gegenstände.“ Infolgedessen kann der Verwaltung aus diesem Entgegenkommen niemals ein Vorwurf gemacht werden. Außerdem geht aus der Schilderung des Vorritas durch den Geistlichen Langer's deutlich hervor, daß der diebstahrende Hallenmeister in ausreichender Weise die Kontrolle ausgeübt hat.

In einem Ueberblick von Taftgefühl haben wir die Zulässt aufgenommen. Wir müssen nur, daß die Schlachthofdirektion auch einen Teil von diesem Taftgefühl befreit, dann wird das Verhältnis zwischen Direktion und Schlachtern bald ein angenehmes und die Finanzen der Schlachthofgemeinschaft befriedigt werden. Den § 11 des Preßgesetzes kennt der Herr Dr. v. Müller offenbar nicht, sonst würde er die Verpflichtung in dieser Form nicht verlangt haben. Wir sind aber nicht, wie manche andere Leute, in den Hormengang verannt und haben die empfindsame Ansicht aufgenommen. Richtstellen tut sie so gut wie nichts.

Wilhelmitater. (Aus dem Theaterkreis.) Morgen Freitag gelangt, wie bereits allgemein bekannt, zum Benefiz für Frau Heubergers Leidet allbeliebte melodienträchtige Operette „Die lustige Witwe“ in vollständiger neuer Inszenierung zur Aufführung. Wir machen auf die Vorstellung nochmals ganz besonders aufmerksam. — Sonntag nachmittag geht bei kleinen Preisen Gebhels bekanntes Trauerstück „Maria Magdalena“ in Szene.

## Aus aller Welt.

**Ein lohnenswerter Erdbebenstrost.** In Haarlem steht seit 184 Jahren die „Tyler'sche Stiftung“, die mit den Mitteln aus der Nachlasshöfe des dort verstorbenen Bürgers Tylers Vonderhulst ein wissenschaftliches Institut verwaltet. Mit diesem Institut sind viele reichsbedeutende Sincluren verbunden. Ihr Erbhaber ist inzwischen auf rund 100 Millionen Mark angewachsen. Jetzt haben sich die Nachkommen Tylers zu einem Verein zusammengeschlossen und eine Versammlung abgehalten, worin beschlossen wurde, die Verwalter der Stiftung zu verlängern. Sie behaupten, daß die Stiftung mittels eines gefälschten Testaments die Erbhaber den rechtmäßigen Eben widerrechtlich vorenthalten.

## Neueste Nachrichten.

Duisburg, 30. Januar. Die große Mühle von Rosenholz u. Neumark ist einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mark.

Paris, 30. Januar. Eine Depeche des „Matin“ berichtet, daß es vor der Tschataldschalinie unter den Offizieren zu einem erbitterten Kampf gekommen ist, bei dem 42 Offiziere getötet oder verletzt wurden.

Petersburg, 30. Januar. Die Nachrichten österreichischer Blätter von einer Referatseineinberufung werden hier von amtlichen Kreisen dementiert.

Konstantinopel, 30. Januar. Die Antwortnote der Porte an die Mächte wird heute überreicht werden. Sabot Poiss ist zum Präsidenten des Staatsrats gewählt.

Konstantinopel, 30. Januar. Der frühere Minister Gerz Poiss ist nach dem Ausland geflüchtet.

Sofia, 30. Januar. Vom Beobachter des Ministerrats soll der Waffenstillstand Ende der Woche gekündigt werden.

## Notiz.

Bom Sozialdemokratischen Verein Lemmerde folgende Beiträge erhalten:

II. Quartal 1912 Zentralstrasse.	22,00 M.
III. " " Landestraße.	33,00 M.
III. " " Kreisstraße	6,10 M.
Summa:	61,10 M.

Deimenbeck, 30. Januar 1913. Jordan.

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Beilett und den übrigen Teil: Josef Althe; für Soziales und aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Münster.

Hierzu zwei Beilagen.



# Total-Ausverkauf

Verkauf zu Aufsehen erregend billigen Preisen diese und folgende Woche.

<b>Herren-Anzüge</b>	<b>750</b>	<b>Herren-Anzüge</b>	<b>1800</b>	<b>Herren-Anzüge</b>	<b>2500</b>	<b>Herren-Hosen</b>	<b>400</b>
früher bis 18.00 Mk. jetzt .....		früher bis 30.00 Mk. jetzt .....		früher bis 40.00 Mk. jetzt .....		früher bis 7.00 Mk. jetzt .....	
<b>Knaben-Anzüge</b>	<b>300</b>	<b>Knaben-Anzüge</b>	<b>150</b>	<b>Herren-Hosen</b>	<b>250</b>	<b>Herren Hüte</b>	<b>090</b>
früher bis 5.00 Mk. jetzt .....		früher bis 3.00 Mk. jetzt .....		früher bis 4.00 Mk. jetzt .....		schwarz und farbig, früher bis 3.00 Mk., jetzt .....	

Ferner Bettدامast, Bettinlett, Bettfedern u. Daunen, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe zu wirklichen Spottpreisen.

Varel i. O.

Kaufhaus Leo Neumann.

Bürgerverein Nienbremen.

Sonnabend den 1. Februar cr.

— abends 8.30 Uhr: —

General-Versammlung

im Vereinslokal bei Hauveland.

Tagesordnung: 1. Hebung der Rechte, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Quartalsabrechnung, 4. Jahresbericht, 5. Wahl des Gesamtvorstandes, 6. Kommunales.

Um vollständiges Erscheinen erfordert Der Vorstand.

Beachten Sie die grossen Vorteile, welche Ihnen mein Total-Ausverkauf bietet. :::

Ernst Döen  
Gökerstrasse 4. Ecke Hinterstrasse.

Nordenham.

Nussbaums Konzerthaus

• 11 Ludwigstraße 11. •

Zur Eröffnungsfeier meines renovierten Lokals am Sonnabend den 1. u. Sonntag den 2. Febr.

Großer Bodbierrummel.

Bockwürste, Mostkraut und Käsefass.

Rustik und humoristische Darbietungen von erstaunlicher Gesellschaft (5 Damen, 4 Herren).

Alle Freunde eines gesunden Humors sind herzlich willkommen.

J. Nussbaum.

Bürgerverein Bant

Einladung

zu dem am 31. Januar 1913 im Odeon

Wirt A. Fischer, Nordstr., stattfindenden

32. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater-Aufführungen und nachfolgendem BALL.

Anfang 5½ Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr.

Herrenkarte im Vorverkauf bei den Mitgliedern und im Festlokal 30, an der Kasse 40 Pf. Damen haben freien Eintritt.

Emden.  
Sozialdem. Wahlverein

Freitag den 31. Januar  
abends 8½ Uhr:  
Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal,  
2. Bericht vom Frauengut in Oldenburg,  
3. Kartonatgefehlheiten.

Der Vorstand.

Bürger-Gesangverein „Eide“ Sande.

Am Montag den 3. Febr. feiert

der Verein in Rohlf's Galathé sein

14. Stiftungs-Jest

heute in Wangeland, Solo- und

humoristischen Vorträgen und nach. Ball.

Beginn 7.30 Uhr. = Eintritt 8 Uhr.

Es laden freundlich ein.

J. H. Rohlf. Der Verein.

Gewerkschaftskartell

Münster-Wilhelmshaven.

Die Ressorten der einzelnen Gewerkschaften werden einzeln angekündigt, umgangen die Beiträge für das 4. Quartal abzulegen.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Münster-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 1. Februar  
abends 8½ Uhr:

Versammlung

aller im Ressort IV der R. Werk beschäftigten Mitglieder in den vier Jahreszeiten, Büroseit. 28.

Wegen ausgestaltiger Tagesordnung ist das Schreiben aller Kollegen dringend empfohlen.

Die Versammlung.

Bürgerverein Heppens

weltlicher Zeit.

Sonnabend den 1. Februar

abends präz. 8½ Uhr:

Monats-Veranstaltung

im Tivoli.

Der Vorstand.

Disputierclub

für Sande u. Umgeg.

Sonnabend den 1. Febr.

abends 8½ Uhr:

Versammlung

für alle Bezirke

im Vereinslokal.

Da ein Vortrag gehalten wird, werden die Mitglieder erlaubt, vollständig mit ihren Frauen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Nordenham.

Bohr- u. Räuchenhühle

werden sauber gefliest.

Gerhard Harms, Ludwigstr. 14.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag den 28. Jan.  
abends 8½ Uhr, starb nach  
langer, heftiger Krankheit und  
stieß keine Tochter und  
Schwester.

Hertha

im Alter von 1 Jahr, 7 Mon.

Dies zeigen tiefschläft am

Münster, 29. Jan. 1913.

J. Janzen nebst Familie.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 1. Februar,

abends 2½ Uhr vom Trauer-

haus, Kirchstraße 46, aus statt.

J. Janzen u. Angehörige.

Für die vielen Beweise herzliker Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen allen Ihren aufrichtigen Dank.

J. Janzen u. Angehörige.

# Konserven Extra-Preise!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Junge Erbsen	35	55	75	95
Erbsen mit Karotten	45	65	90	6
Leipziger Äpfeltei	53	65	90	6

Wachsbohnen } 2-Pfund-Dose	39
----------------------------	----

Grosse Bohnen	55		Spinat	39
2-Pfund-Dose			2-Pfund-Dose	

Brech- und Schnittbohnen	28		4-Pfund-Dose	54
2-Pfund-Dose				

Pflaumen mit Stein	45	5	Kronsbeeren	75
2-Pfund-Dose			2-Pfund-Dose	
Stachelbeeren	58	5	Mirabellet	75
2-Pfund-Dose			2-Pfund-Dose	
Birnen	60	5	Erdbeeren	95
2-Pfund-Dose			2-Pfund-Dose	
Kirschen mit Stein	65	5	Mélange	95
2-Pfund-Dose			2-Pfund-Dose	

Stangenspargel	1-Pfund-Dose	55	70	85
	2-Pfund-Dose	105	130	155

Sonnabend Abend	Schluss	unseres Inventur-Ausverkaufs.
-----------------	---------	-------------------------------

Anfang Februar:

Weisse Woche!

J. Margoniner & Co. Marktstr. 34  
Gökerstr. 8.







## Gewerkschaftliches.

**Wahlterrorismus bei den Beisitzerwahlen zur Angestelltenverfassung.** Das Sammelbeschluss der reaktionären Angestelltenverbände, der „Hauptauschluß für die staatliche Pensionsverfassung“ verhindert jetzt ganz offen die fürstlich gewollten Vertrauensmänner, die in den nächsten Wochen die Beisitzer zu den Organen der Versicherung zu wählen haben, durch nahestehenden Terrorismus zur Abgabe eines dem Hauptauschluß genehmten Stimmzettels zu bewegen. Er hat, wie uns jetzt erst bekannt wurde, durch Rundschreiben vom 11. Januar 1913 seinen Ortsvereinen folgende Anweisung erteilt: „... da die Stimmzettel spätestens am 20. Februar im Beisein der Vertrauensmänner sein werden, so ist dringend anzuraten, von diesen Tagen ab eine ununterbrochene Verarbeitung der Vertrauensmänner durchzuführen. In der Zeit vom 20. bis 21. Februar mit deshalb täglich bei den Vertrauensmännern persönlich vorgetragen, täglich müssen sie zur Ausfüllung und Abhandlung der Stimmzettel angehalten werden. Da die Stimmzettel bereits vorbereitet geliefert werden, so wird bei sämtlichen Vertrauensmännern der befindende Vertreter den Urnenschlag mit dem ausgefüllten Stimmzettel verlangen und ihn dann selbst in den Briefkisten stecken. ... Es wird wohl am zweitmächtigsten sein, wenn die in Nachbar- und kindlichen Kreisen wohnenden Vertrauensmänner füreinander zu einer „dringenden Versprechung in Sachen der Amtseinführung zur Reichsversicherungsanstalt“ eingeladen werden. In der Sitzung, zu der die Vertrauensmänner die Stimmzettel mitbringen müssen, wird deren richtige Ausfüllung befürwortet und ausgeschaut, sowie die Abhandlung an den Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt veranlaßt.“ — Zu dieser unverschämten Weise liegen nicht nur die Erwähnten des Hauptauschusses, sondern auch die sehr zahlreichen unorganisierten Vertrauensmänner „bearbeitet“ werden. Das Wahlgemheim, das im Geiste ausdrücklich garantiert wird, ist damit illusorisch gemacht. Wenn so gewählt werden soll, sind die Wahlen ungültig. Was sagt der Präsident der Reichsversicherungsanstalt dazu?

**Die christliche Streitkreditervermittlung geht weiter.** In Soltau bei Hannover haben in der Gießerei A. Voß die freierorganisierten Metallarbeiter die Kündigung eingereicht. Die Firma hatte für ihren Betrieb einen gelben Verfassungsverein gegründet. Die Beamten und Meister des Betriebes veranlaßten die Arbeiter, in diesen Verfassungsverein einzutreten, trotzdem dies noch einem Einigungsprotokoll und nach Verhandlungen mit der Organisation unterlegt war. Den Arbeitern wurde wegen Arbeitsmangels gefordert, während der Kündigungsszeit aber wurde ihnen nahegelegt, in den Verfassungsverein einzutreten, dann könnten sie weiter arbeiten. So sind im Laufe der Zeit 40 Arbeiter unter den wichtigsten Vorfunden entlassen worden. Da sich die Firma nicht zur Beauftragung der Vertragsbedingungen vertheilen konnte, kündigten die Metallarbeiter zum 25. d. M. — Der christliche Metallarbeiterverband billigt nun dieses Vorgehen nicht, er gibt eine andere Sachdarstellung und sagt, er könnte, kündigten die Metallarbeiter zum 25. d. M. — Der Damit nicht genug, wurden von Menden i. W. aus christlichen Metallarbeiter aus Soltau vermittelt. Ein vom christlichen Verband von Menden nach Soltau übermittelte Arbeiter zog es nach Auflösung der Situation vor, dort nicht Arbeit zu nehmen. Ein zweiter Arbeiter aus Menden erklärte, daß er vor acht Tagen auf Beratung der christlichen Organisationsleitung die Arbeit in Menden niedergelegt habe. Er habe mit einer größeren Zahl ausgewählter Arbeiter nach Soltau fahren sollen. Da sich weitere Arbeiter noch nicht gemeldet hätten, sei er zunächst allein auf Kosten des christlichen Metallarbeiterverbandes nach Hannover geschickt und von dort durch einen Beamten des Verbandes mit einem Schreiben nach dem Betriebe von Voß in Soltau gefordert worden. Auch dieser Arbeiter erklärte, von der Sabotage nicht unterrichtet zu sein und bei der Firma

den Gipelpunkt aller flugvölkischen Leistungen erreicht und seinen Namen unsterblich gemacht hat, freuen.

Und feiert ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Bisbsolutebot ohne zu märzen und zu feiern kein frusttropfendes junges Leben eingekehrt und darf sich jetzt fast den ersten Menschen nennen, der uns erzählen kann von den Schrecknissen der Alpenabfälle, von den grausam-schönen Märchen der Hölle und von dem herzlichen Schauspiel inmitten der ewig eisbedeckten Gletscherriesen hoch oben in schwindender Höhe.

Wie lange wird es dauern, bis wir uns mitleidig das 19.000 Meter lange Tunnelloch annehmen, das geniale Techniker vor 11 Jahren mit einem Eisenstaubhaufen von Millionen durch den Styx von geschlagen haben? Bis wir durch immer neue Siege der Asiatik den weitverzweigten Schenkenstrang mit ähnlichen Empfindungen befrieden wie heute die Post, die Goethe nach Italien brachte? Sind nicht gerade diese Siege der Technik, diese Triumph des menschlichen Geistes über den Stoff dazu angekannt, uns mit unabänderlicher Gestaltung für den Sieg der glückverheißenden Zukunft zu erfüllen?

Robert Albert.

## Mitt im Mondchein.

Herz zum Herzen ist nicht weit  
Unter lieben Sternen,  
Und das Aug', vom Tau geweckt,  
Wicht zu lieben Fernen.  
Unterm Duschtag klängt die Welt,  
Und die Himmel schwärzen;  
Spätschne bedeckt mir gefell;  
Will der Mond sich zeigen,  
Zeigt sich heut' in roter Glut  
An dem Endenzone,  
Gleich ob es mit blitzen Blut  
Auf Erden lande.  
Doch nun sieht er Ideu empor,  
Mönch in keinen Lide,  
Und ich schwue mich aus vor  
Seinem Angesicht.

Albin v. Arnim.

nicht Arbeit nehmen zu wollen. Dem christlichen Metallarbeiterverband wurde das Ungehorsame der Sache vorge stellt, und der Angestellte verprah auch, weitere Arbeiter nicht mehr zu schicken. Trotzdem kamen wenige Tage darauf abermals zwei Mann aus Menden. So vermittelten also die Christlichen ohne Scham Streitkrediter auch noch anderen Orten.

**Steine Nachrichten.** Die Firma G. Bergmann in Leipzig hat ihren 21. Dographen gefündigt, weil diese sich Altertheit nicht aufzuzeigen lassen wollten. Es wird erworben, daß kein Dograph durch Arbeitsanomie bei der Firma sich dagehergestellt, die an jenem Tag umgangliche Verhältnisse noch weiter heraufdringen. — Die Tarifverhandlungen im Wallergewerbe wurden getrennt spät endends fortgesetzt. Wie kommen morgen augenblicklich darum zurück?

## Aus aller Welt.

**Mobilisierungsfreuden.** Unter Reichenberger Partei blatt, der „Vorwärts“, veröffentlicht zwei Briefe von Reichenbergern aus dem Jürgenitz, die eingesogen und nach Positiv transportiert wurden. Der eine schildert die eingesetzte Bahn- und Schiffsserie, auf der es nur zweimal zu eilen gab. In der Bahn konnte das Volk in Masuren nicht schlafen, weil es stehen muhte, auf dem Schiff nicht, weil es da ein Volk — in Booten war. Und übereinstimmend schließen beide, wie sie in den bosnischen Baracken antikeinernecept sind und wie es da nicht gilt als Patriotismus, allerhöchsten Dienst und vor allem — Ruhel.

**London ohne Straßenbahn.** Infolge eines Defektes in der elektrischen Zentrale für die Stromlieferung der Straßenbahnen stodie Montagabend die gesamte Londoner Straßenbahnbetrieb. 1200 Straßenbahnenwagen standen zu gleicher Zeit in allen Stadtteilen Londons still und zwar gerade zu einer Zeit, als der Verkehr besonders lebhaft war. Es kam daher zu zahlreichen Zwischenfällen. Speziell wurden durch die Anhäufung von elektrischen Straßenbahnenwagen die Arbeiter einer Fabrik gehindert, aus der Fabrik herauszukommen. Zwischen den Arbeitern und den Angestellten der Straßenbahn kam es infolgedessen zu einer Schlägerei, die durch das Eingreifen der Polizei geblieben werden muhte.

**Schwere Gasvergiftungen.** In einer Gießerei an der Küste war ein Arbeiter, um Reparaturen auszuführen, in eine Ventilgrube gestiegen. Hierbei wurde er durch austreibende Gase beläuft. Ein Mitarbeiter, ein Heizer und ein Ingenieur, die zu seiner Rettung herbeiliefen, wurden durch die Gase gleichfalls beläuft und starben in die Grube. Von den Bergungsfällen, die in ein Krankenhaus gebracht werden muhnen, ist bereits eine Gasvergiftung gestorben.

**Pariser Apaden.** Ein mit großer Freiheit ausgeführter Raubank hat sich vor den Toren von Paris erignet. Ein elektrischer Straßenbahnenwagen wurde Montagnachmittag gegen 5 Uhr, also am hellen Tage, in Roissy-lejeu von sechs Banditen überfallen, die den erschrockenen Schaffner mit vorgedrehtem Revolver zwangen, ihnen seine Taschengeldsumme von etwa 50 Fr. auszuhändigen und sich dann an die Auskrautung des Polizeigarde machten. Während sie noch damit beschäftigt waren, die Fahrgäste auszublücken, bemerkten einige in der Nähe weilende Polizisten den Vorfall und eilten herbei, um die von den Banditen Bedrohten zu befreien. Es entstand ein lebhafter Revolverskampf zwischen den Polizisten und den Banditen. Schließlich gelang es den Polizisten, drei Banditen komplettlos zu machen und zu verhaften, während die übrigen entflohen. Als der Wagen von Roissy-lejeu wieder nach Paris zurückfahren sollte, wurde er vorüberschossen von drei Polizeibeamten in Civil begleitet. Diese Polizisten erwies sich auch als sehr angebracht, denn nach kurzer Zeit sprangen die entflohenen drei Banditen wieder auf den Wagen und versuchten, die Auskrautung der Fahrgäste fortzusetzen. Die Polizeibeamten in Civil zogen sofort ihre Revolver, und nach einer längeren Schießerei gelang es, auch noch die letzten drei Banditen festzunehmen. Es handelt sich durchweg um Burkin von 18 bis 20 Jahren, die offenbar durch die Delikte von Rik Carter und sonstigen Schauerromancen zu ihrem Raubzug veranlaßt worden sind.

**Zum Untergang des „Pangani“.** Der deutsche Biermaster „Pangani“ ist, wie schon gestern gemeldet, an der französischen Küste mit dem französischen Dampfer „Phryné“ zusammengestoßen und gesunken. Der französische Dampfer ist spät abends schwer beschädigt in Le Havre eingetroffen. Der Kapitän macht über den Untergang des deutschen Biermasters folgende Angaben: In der verlorenen Nacht sei er in der Nähe des Hafens de la Hague mit dem deutschen Biermaster „Pangani“ zusammengestoßen. Der deutsche Biermaster war auf der Reise von Hamburg nach Boulogne und wurde vom Kapitän F. Junge aus Altona befiehlt. Die Nacht war sehr dunkel, und der Kapitän des französischen Schiffes behauptet, daß der deutsche Biermaster seine Richter gezeigt hätte. Der französische Dampfer befand sich in voller Fahrtgelehnlichkeit, als er mit dem deutschen Segler zusammenstieß. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig, und der Biermaster kent unmittelbar darauf. Der größte Teil der Besatzung konnte sich nicht mehr retten und ist mit dem Schiff untergegangen. Die Leute schwießen zur Zeit des Zusammenstoßes und hatten daher nicht mehr Zeit, die Rettungsboote zu bestreiken. Nur vier Leute gelang es, sich zu retten, drei Matrosen und einen Schiffsgärtner. Der französische Dampfer suchte trotz seiner schweren Beschädigungen die ganze Nacht hindurch verzweifelt das Meer an der Unfallstelle nach Überlebenden ab, ohne aber Schiffbrüder zu entdecken.

Der untergegangene Biermaster „Pangani“ gehörte der Reederei F. Loos in Hamburg. Er ist im Jahre 1902 erbaut worden und hatte einen Rauminhalt von etwa 800 Kubikmetern. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän, drei Offizieren, 30 Matrosen und einem Steward. Der Firma F. Loos ist vom deutschen Konsulat in Havre die Mitteilung zugegangen, daß von der Mannschaft der gesunkenen Biermutterkraft „Pangani“ der erste Offizier Karl Dorf, die Matrosen George Hawkes und Leutnant Erskine sowie der

Leichtmatrose Lübbe gerettet worden sind. Die Mannschaft konnte nichts über den Verbleib der übrigen Mannschaft mitteilen. Die Leute wurden beim deutschen Konsulat in Havre untergebracht.

**Alteingesessene.** Dem Bankräuber Bruno sind gleich nach seiner Verhaftung in Bremen 60.000 Mark abgenommen worden, die er auf einer dortigen Bank deponiert hatte. Die fanatische Polizei hat vor dieser Summe gleich die Belohnung von 10.000 Mark, die auf die Ergreifung Bruntas ausgesetzt war, in Abzug gebracht, angeblich weil sie mit Deutschland in ähnlichen Fällen schon unerfreuliche Erfahrungen gemacht habe. — Auf einer Schule in Berlin läßt der Rektor im Grunde wohl am Kaiser Wilhelmsturm. Er führt so unglaublich mit seinem Rodelschnitten gegen einen Baumstamm, daß er einen dogglichen Schädelbruch erlitt. Er verscharrt auf dem Wege zum Spandauer Kreuzberg erlitt. — Für Unterhaltung des polnischen Studierenden Jugend hat der Berliner Oberst in Konitz testamentarisch eine Million Mark bestimmt. — Die 2500 Einwohner abhängige Stadt Wroclaw (Breslau) wurde innerhalb von sechs Wochen über zwanzigmal von Branden heimgesucht, so daß schließlich der Verbaudit aufzustehen drohte. Ein Polener Steinmeister logierte sich unter falschem Namen als Verbaudmeister in Wroclaw ein, und es gelang ihm in kurzer Zeit, eine Reedschule so weit zu bringen, daß sieben Einwohner wegen Brandstiftung verhaftet werden konnten. Weitere Verbrennungen drohen. — Auf der Eisenbahnstrecke Sangerhausen-Lüdenscheid fuhr in der Nacht zum Dienstag ein Güterzug einem anderen in die Platte. Mehrere Wagen entgleisten. Dabei wurde der Schaffner Hans getötet und ein Zugführer verletzt. Ein Waldschmidbacher Bahnwagen wurde der zehnjährige Josef und die 75-jährige Marie Hesse beim Abholen von einer Polonaise überfahren. Eine Dame wurde getötet, der Witwer wurde bei einem Bierstand ein Stein in den Kopf abgeschlagen. Der 26-jährige Heinrich Baum, der in Jenas Medizin studierte und sich seit seinem Vater, dem Sanitätsrat Dr. Adam in Niedersachsen dort aufhielt, hat sich dort aus unbefannen Gründen erschossen. Der frühere Königreichsdirektor Schill hinterließ der Stadt Dresden sein Vermögen im Betrage von 444.000 Mark. — Aus Ravensburg wird gemeldet: Das Schwurgericht hat den früheren Städtischweizer Hörer, der am 1. Dezember v. J. die Wagnereimutter Rothenhäuser aus Überlingen ermordet hatte, nach zweijähriger Verhandlung zum Tode. — Unterholzungen in Höhe von 30.000 Mark hat sich der Buchhalter Foerster in Kreisfeld zusätzliche kommen lassen. Er war Privatschultheiß und Verwaltungsrat einer reichen Dame und hat in dieser Eigenschaft die Veruntreuungen begangen. — Auf der Zeche „Rheinbaben“ in Bottrop geriet bei einer Rohstoffförderung der Förderkorb unter den Sumpf, durch das Seil riss. Beide Förderkörbe hingen in dem Sumpf. Durch das umherschwungende Seil wurden das Fördermaschinenhaus, die Fördermaschine und der Schachtbau schwer beschädigt. — Wie aus Bordeaux gemeldet wird, kontierte eine mit sieben Mann besetzte Schiffsschule im Hafen von Marseilles. Nur der Gastronom der Schule konnte sich retten. In St. Etienne (Dep. Unter-Loire) kam es zwischen französischen und spanischen Steinbrucharbeitern zu einem Streit. Ein spanischer Werkführer feuerte mehrere Revolverkuli ab und verwundete einen französischen Lebensgefährten. Die französischen Arbeiter traten sofort in den Rückstand und verlangten die Entlassung aller Spanier. — Auf dem deutschen Dampfer „Cap Blanco“, der in Vigo eingelaufen ist, wurde eine Kiste mit 100.000 Mark in Gold gestohlen. Alle Razzienungen der Polizei blieben ergieblos. — Gestern früh durchschlängt ein Einbrecher der Teekaffee-Galerie in Münster das Gemälde „Johann der Schöffe“ mit seinem Sohn“ mit einem Messer an drei Stellen. Wieder ergießen den Täter und führen ihn in das Zimmer des Galeriefestes, wo er als der Mörder gekennzeichnete Sohn des Geigenbildhauers Wolfsohns festgestellt wird. Die Hauptverantwortung für Post und Telegraphie in Peterburg plant mit Unterhaltung Almanzinschiff einer Telephonverbindung Altona-Münster. Ein Vorleser hat für den sogenannten „Post“ bereits 10.000 Mark abgestellt. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß dort die schwedischen Boden entzogen werden. — 15 Personen sind dort an den Boden erkrankt, drei davon gestorben. — Die Deutsche Axel Wars alias Neidelsdorf in Los Angeles, der am 10. Januar vorjähriges Jahres bekanntlich mit einer hohen Eisenbahnbeamten in die Luft zu sprengen und dadurch eine Panik verursacht, wurde zu 20 Jahren Justizhauß verurteilt.

## Vermischtes.

**Ein russischer Fliegerpreis.** Auch in Russland begreift man, welche Bedeutung der Flugapparat in den künftigen Kriegen spielen wird, und neben den Vorlesungen der Regierung tritt die private Hilfe. So hat ein russischer Multi-millionär den ersten großen Fliegerpreis in Russland gestiftet. Aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier des Regierungskreises des Romanows legt der Millionär Vasarew einen Preis von 100.000 Rubeln aus, den der russische Flieger erhalten soll, der zum erstenmal an einem einzigen Tage von Petersburg nach Moskau und wieder zurück fliegt. Die Strecke umfaßt eine Strecke, die in der Luftlinie etwa 1300 Kilometer beträgt; in Moskau muß der Flieger nebst einer Übernachtung im Polizeigauchothaus erscheinen, um einen hohen Eisenbahnbeamten in die Luft zu sprengen und dadurch eine Panik verursacht, wurde zu 20 Jahren Justizhauß verurteilt.

**Das 75jährige Jubiläum des Mainzer Karnevals.** Dem „A. T.“ schreibt sein Korrespondent: Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Mainzer Karnevals nehmen ihren rüstigen Fortgang. Der vergangene Freitag brachte zunächst die dritte und letzte Herrenfahrt der heutigen kurzen Saltzadtsch. Am Mittelpunkt derfeilten stand die Grätschensource der auswärtigen Karnevalssvereine, die durch mehrere Abordnungen in einer Gesamtstärke von etwa 4000 Personen vertreten waren. Erschienen waren der „Sprudel“ in Wiesbaden, die Große Karnevalsgesellschaft in Bonn, der Karnevalverein in Bingen, der „Mödelmägen“ in Stuttgart, „Feuer“ in Mannheim und „Heinrich“ in Ludwigshafen. Dazu kamen an einheimischen Vereinen noch die „Mainzer Prinzengarde“, die „Kanzenzgarde“, der Mainzer Karnevalslaub und die Karnevalsgesellschaft „Ungläubige“ in Mainz-Kostheim. Sämtliche Vereine überreichten zum Teil kostbare Goldene und wurden dafür mit dem Jubiläumsorden erster Klasse dekoriert. Großen Jubel rief auch das Erscheinen des fröhlichen langjährigen Karnevalspräsidenten Jakobus hervor, der in humorvollen Versen über die Vorzüglichkeit der Stadt Mainz sprach. Am Sonnabend folgte der erste Westenball, dem die Ideen „Mainzer Maskenball im Jahre 1838“ zugrunde gelegt war. Zu der am Sonntag abgeholten Freudenfahrt hatte der Deutsche Karnevalsbund eine Deputation entzündt, die die Glückwünsche des Bundes überbrachte. Der Mainzer Karnevalspräsident Dr. Neum wurde zum Ehrenmitglied der Vereinigung ernannt und dem Mainzer Verein die goldene Medaille für hervorragende Verdienste im Karneval überreicht.



## Statistisches über die neue Angestelltenversicherung.

Gehaltsklassen Kl. Höhe des jährl. Gehalts MK	Beiträge		Gegenleistung			
	Angestellte-Anteil zugeteilt d. Hälfte		Jährliches Ruhegeld zu der in 120 Monat gezahlt Beiträge	Hinterbliebenenrente		
	monatl.	jährl.		für Witwen	für Hälften	% von Ruhegeld
A bis 550	1,50	19,20	48 MK	19,20 MK	3,84 MK	
B 550 - 850	3,20	38,40	96 *	38,40	7,68 *	
C 850 - 1150	4,80	57,60	144 *	57,60	11,52 *	
D 1150 - 1500	6,80	81,60	204 *	81,60	16,32 *	
E 1500 - 2000	9,60	115,20	288 *	115,20	23,04 *	
F 2000 - 2500	13,20	158,40	396 *	158,40	31,68 *	
G 2500 - 3000	16,60	199,20	498 "	199,20	39,84 "	
H 3000 - 4000	20,-	240,-	600 "	240,-	48,- "	
J 4000 - 5000	26,60	319,20	798 *	319,20	63,84 *	

### Parteinachrichten.

Autorenkollektiv Provinzialpartizipation für das welsche Recht. In Aalen, im schwarzen Münsterlande, tagte am 20. Januar ein außerordentlicher Parteitag für das welsche Recht, der sich in der Hauptstadt mit dem Landtagswahlrechtstammt und mit den beworbenen Landtagswahlen beschäftigte. Von allgemeinem Parteivorstand war der Genoss Müller und vom Landesvorstand der Genoss Ernst aus Berlin anwesend. Genoss Leinert-Hannover entwidete die Geschichte des Landtages und des Wahlrechts in Preußen und er ging des näheren auf den Stand der Frage nach dem besseren Provinzialwahlrecht ein, sowie auf die Frage, wie die Wahlärte einrichten müssten, um die bestmöglichste Wirkung zu erzielen. Bezirkssekretär Genoss Köring-Dortmund konnte erfreuliche Zahlen über die Entwicklung der Wahlorganisationen vorbringen und mitteilte, daß die Genossen im Bezirk gewillt sind in der Vorsitzende, das Wahlamt mit aller Energie zu führen. Vor weiteren wurde das Organisationsamt für den Bezirk nach den Beschlüssen des allgemeinen Parteitages und sonstigen Umständen entsprechend abgeändert. Der Bezirk vom internationalen Standpunkt in Basel gab der Genossen Klappel-Dortmund. Von einigen Genossen wurde die Art der Wahl des Delegierten – durch die Bezirkskommission – beansprucht. Die Mehrheit fand dies aber durch die Umstände, die vorlagen, genügend erklärt.

### Aus dem Lande.

Basel, 20. Januar.

Gewerbegechts-Verhandlung. Es fragte die Witwe E. aus Wolfenbüttel für ihren Sohn, der als Angestellter bei den

Müller Sch. hierzulande beschäftigt war, auf 50,50 Mk. Sohn, daß den Nachn wegen einer angeblichen Ausfertigung, daß seine Ware schlecht sei, sofort entlassen, ohne ihm den bis dahin verdienten Lohn auszuzahlen. Durch Zeugen wird bewiesen, daß C. diese Aussage gar nicht gemacht hat und Sohn kommt verurteilt, den getroffenen Verlust von 50,50 Mk. an den Müller zu zahlen. — Der Kläger batte noch dem Dienkloß-Gebet Aufschluß auf den ganzen Lohn bis zum 1. Mai d. J., auch kann er noch Logisgeld verlangen. Dieses kommt ihm aber vom Gewerbegeicht nicht querstanden werden, da keine Klage nur auf den Lohn von Mai v. J. bis zum 17. September lautete.

Einen humoristischen Abend veranstaltete der Bildungs- anstalt am Dienstag im „Schütting“. Zur diesen Abend war die Gesellschaft Hohenberg-Wettwig gewonnen worden. Der Abend nahm in allen Teilen einen außerordentlich schönen Verlauf. Die Gesellschaft verstand es, in jeder Weise ihrer Aufgabe gerecht zu werden und verdiente viele Beifall von der Anzahl der Zuhörer, die die Gesellschaft Hohenberg, die zum ersten Male in Basel gastierte, recht bald wiederkommen möge.

Oldenburg, 30. Januar.

Die Verhältniswahl im Bürgerverein. Die Berichtigung des Redakteurs Will, w. Buch über seine Stellung zur Frage der Verhältniswahl im Bürgerverein, so erhebt und unter Berücksichtiger, zeigt so recht, woran der Liberalismus fehlt. „Weil aus der Debatte im Bürgerverein sich ergibt, daß die Resolution für die Einführung der Verhältniswahl nicht durchgesetzt war, hätte w. Buch wenigstens etwas zu retten und plädierte deshalb für die Abwicklung

der ungerechten Massenwahl und Erweiterung des Wahlrechts“. Dieses Gut zu Ende zu führen, sobald man sieht, daß man auf Widerfuhr nicht, in es eben, was den Liberalismus zur Unmaße verurteilt. Zitat mit aller Energie den Kampf für die Verhältniswahl aufzunehmen, die im Magistrat einen Verhinderungsversuch findet, weicht man bei dem leisesten Widerfuhr zurück und gefährdet dadurch das Zusammenspiel des Magistratsvertrags. Unseres Erachtens wäre es nötig gewesen, gerade hier im Bürgerverein zu versuchen, den Widerfuhr gegen die Verhältniswahl zu überwinden. Gelingt das nicht, nun gut, man hat keine Schuldigkeit getan, ohne schon vorher das Gewehr in den Graben zu werfen. Ohne Zweifel würde durch solche Haltung der Durchführung der Magistratsvorlage mehr gedient, als es geschah ist durch den Rückzug vor dem Kampf, der den Widerfuhr der Gegner stört, fällt ihn zu brechen und so die Vorlage gefordert.

Die Arbeiterjugend wird auf die am Sonntag nochmächtig 1 Uhr in der „Zouphalle“ stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht.

**Preußische Allüren!** Zwei biefige Glasarbeiter erhielten dieser Tage einen Ausweisungsbefehl. Innerhalb acht Tagen mußten die beiden Staats aus dem Bantofen schützen. Beide Glasarbeiter sind seit 1898 in Deutschland und seit 1900 hier auf der Oldenburger Glashütte beschäftigt. Das souveräne Recht der Sothe ist, daß den beiden Arbeitern, von Geburt Ruffig-Polen, der Ausweisungsbefehl mündlich übermittelt ist. Der Berich dritterseits, den Ausweisungsbefehl rügfängig zu machen, misslang, ebenso ein angeblich von der Glashütten-Direktion unternommener Verlust. Beide werden als „lästige Ausländer“ behandelt; wodurch sie sich aber „läufig“ gemacht haben sollen, wird nicht gelöst.

**Som Oberverfahrsamt.** Auf Grund des § 1086 NWD sind als Sachverständige, die vom Oberverfahrsamt in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1916 nach Bedarf zu zeugnen sind, für den Bezirk der Sprudelfammer für das Herzogtum Oldenburg gewählt: 1. Medizinalrat Dr. Eben, Oldenburg, 2. Medizinalrat Dr. Roth, Oldenburg, 3. Obermedizinalrat Dr. Scheer, Oldenburg, 4. Dr. med. Wintermann, Oldenburg.

Am Leicaale der öffentlichen Bibliothek liegen aus und werden von 3. Februar ab verliehen: Enzyklopädie auf Rosas. Ein Schauspiel in drei Aufzügen. Weimar 12. — Die Renaissance. Originaleinrichtungen Goethes aus der Handfertigkeit erstmals übertragen von L. Schemann. Strohberg 13. — Jahrbuch der Frauenschule 1913. Herausgegeben von Elisabeth Altmann-Gottliebner. Leipzig 13. — Italien. Note: Die deutschen Volkstrachten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach dem Leben aufgenommen und bezeichnet München 12. — Röhrisch. August: Der Träumer. Roselle. Eingerichtet und herausgegeben von Ernst Röhrisch. Weimar 12. — Arziger. Mar: Ueber Lüne und bildende Kunst. München 13. — Schemann. Ludwig: Neues aus der Welt Goetheans. Edos auf ein Buch (Zonderdruck). Hildburghausen 12. — Schwarz, Eduard: Kaiser Constantia und die christliche Kirche. Leipzig 13. — Steinhausen. Wilhelm: Aus meinem Leben. Erinnerungen und Betrachtungen.

„Gut, Vater Staffard! Wie aber, wenn freunde Heere in diese kleine Welt eindringen, wenn sie Ihnen den Sohn töten, die Helden rauben, die Männer verbrennen?“

„Aun ja, ich verlor allerlei. Mein Sohn aber kann sterben, ohne daß freunde Heere dazu nötig sind, und der Tod ist mein Leben. Es gibt kein Unglück, als das Schicksal, was mir tun. Aber auch Verwohlidung, auch Verwöhnung ist schicksal.“

„Sie werden bei dieser Philologie . . .“ sagte Florian. „Gott, sagen Sie Christentum“, unterbrach ihn der alte Staffard.

„Gut. Sie sind aber, wie ich sehe, bei diesem christlichen Zinn gegen äuheres Wohlstandsbürgers und Christenfeinde gleichgültig.“

„Wie ich in mir bin, so will ich die Umwelt leben.“ erwiderte der Alter: „daran ist diese Welt schön, weil Gott das Schöne ist. Niemand macht aus dem, was er behobden kann, etwas anderes, als jenes selbst ist. Der Christgott ist ein Arbeiter, der die Welt Christen, der Angehörte Auflösung der Freiheit. Wie könnte einer das Christen leicht verhindern, ohne sich selbst zu verschwinden?“

Florian erstaunte über die Lobschwungkeit des Landmannes und setzte sich durch Widerfuhr die Urteile des selben über hundert verschiedene Dinge hervorzuholen.

„Sie haben Recht, Vater Staffard!“ antwortete er: „was ich hier sehr uns vernehmen, sagt auch mein Gemüte an: ich finde hier einen großen Teil meines idealen Lebens, zur Freiheit gestaltet, also ganz eins mit mir. Hier kann keinem Weihling, Schwelger oder Trögen, seinem Wohlstand oder Thronen wohl sein. Wenn ich auf diesen unfindbaren Höhen, die Wollmense und deren Kunststift und Wohlstand; in diesen vollkommenen Höhen, die gehörlige Reinlichkeit und die behobige Einrichtung; in diesen Wohlstandsorten die höchste Bildung der Hirtenfamilien; den aber vertriebenen Wohlstand, die Rückerhalt und Mähung der Menschen sehr zu mich insprennen, dieses Landchen ist das glücklichste von allen Schweizerlanden.“

„Nicht doch, Brem!“ rief ihm der alte Staffard ins Wort: „sagen Sie vielmehr. Sie glauben sich in diesen Verhältnissen glücklicher, als in jedem andern Schweizerlande, wo weniger Gewerbebetrieb, Zitternfall und Verstandesbildung anzutreffen ist. Zitternd andere würden bei uns nicht glücklich sein; würden beim Anblick dieses armen Landes und seiner knüpfertigen Bewohner bedauerlich die

### Der Flüchtling im Jura.

Novelle von Heinrich Zschette.

12. Kapitel.

Heimischwerden.

Um folgenden Morgen erst bemerkte Florian die Aufmerksamkeit seiner väterlichen Worte in der Verzierung seines Wohnstübchens. Zwischen den inneren und äußeren Fenstern blühten Rosen, Nelken und Hortensien. Ein niedliches Schreibmöbelchen von Ruhbaum und Ahornholz, mit sierlich eingeklebten Verzierungen und zahlreichen Schnitzhölzern, stand seitwärts. Über dem Tisch war eine dunkelfarbige Decke erbreitet, mit Blumenwerk am Rande geschmückt und gestift. Das Bett, mit feinen, schwermüden Überzügen, die rosigflügel mit dunkelfarbigen Seidenauflagen goldmünzt, stand neben der Tür. Ein großer Spiegel mit vergoldeten Rahmen hing zwischen den von weichen Vorhängen halb verdeckten Fenstern nieder. So viel Stierlichkeit und Aufwand hatte Florian in seinem hölzernen Bauernhaus, am wenigsten in der Ecke des Berges, vermutet.

„Brem!“ sagte der alte Staffard, „was die Natur verfügt, muß die Kunst gemäßigen. Wir haben bei uns ja Lande einen Winter von oft bis zwei Monaten; während dieser Zeit sind wir in die kleinen Stuben eingebettet und müssen uns die enge Welt vertrösten, so gut wir können. Zudem, Später im Herbst ziehen die großen Landstrichen und Außenwände vernachlässigt. Der Süden kennt den Reiz des öffentlichen, der Norden, zum Beispiel, die Süßigkeit des häuslichen Lebens. Wehe dem armen Menschen, der bedenkt, ob er nicht glücklich ist! Und wahrlich lieber Brem! uns Hochländer ist ein schöner, fröhlich geschnitten Sommer im Winter am Ende so angenehm, als den verbraunten Zügländern ein fäustlich gemachter Winter in ihrer Sommerglut.“

Der alte Staffard und Georg führten ihren Sohn durch den weitläufigen, hölzernen Hof unter. Sie zeigten ihm die langen Biebhäuser im Haupt- und Nebengebäude; die weiten Räume zur Aufbewahrung des Hauses für den langen Winter; die großen Räsemagazine; die lüften Wirkungsmühlen und alle Einrichtungen ihres ländlichen Gewerbes. Cormols hatte Staffard einen starken und ausgebreteten Händel mit Uhren und Spulen getrieben, zu welchem Zwecke

sein Sohn zweimal, er selbst fünfmal in Amerika gewesen war. Sie hatten Europa lange Zeit in allen Richtungen durchsogen, endlich aber, nach Erwerbung unfehlbarer Vermögens, das unruhige Leben aufgegeben und im Tale, wie auf den Bergen, Röderereien für ihre Helden angelauft.

Der alte Staffard galt bei seinen Nachbarn als ein reicher, vielseitigerer und verständiger Mann; seine Gastfreundschaft und Ehrengabe war berühmt. Sein Wohlwollen und sein Sohn, die es seine Freunde nach Frankreich und England gingen, wurden von den Freunden gehabt. Jenseitler und Anfänger, die aus den Tälern zu ihm heranstamten, guten Rat und Gedanken zu verkünnen, lebten selten unbefriedigt von ihm zurück. Florian bemerkte bald die ungeheurem Hochedukation, welche dem Geiste in der Jeckhalde überall entzogen geblieben wurde, da sie mit einem anderen des Morgens auf die Höhe kriegen, um die jetztzeitigen Helden zu bilden. Aus jeder Hütte scholl ihm der freundliche Gruss und aller Orden hätte man ihn gern mit freundlichen Geschenke festhalten.

„Wahrlich, hier wohnen glückliche Menschen“, sagte Florian, als er von der Höhe herab das kleine Tal mit den zerstreuten Hütten in den baumlosen, prastreichen Wiesen überblickte, und die Nähe des Wolfs mit den Narren und Schwestern verglich, welche der Krieg der Franzosen und Österreich in die Täler von Grönwald gebraucht hatte. „Doder ill's, der es sein will.“ sagte der Alter; „es fehlt auch nicht an Unglücksfällen unter uns.“

„Sie sind es,“ erwiderte Florian, „find es gewiß durch eigene Schuld.“

„Wie überall und immer; außerdem sind alle Menschen glücklich.“ sagte Staffard hinzu.

„Doch kann man auch nicht leugnen, daß östliche Verhältnisse eine gute Stütze des Lebensglücks sind.“ entgegnete Florian.

Der Alter schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, das eben ist einer der heiligen Vorurteile, aus welchen der Mensch sein Verderben schöpft. Nicht Stand, nicht Reichtum, nicht Armut, nicht Ehre, keine volle Tafel, durchaus nichts, was zu den Unkräuden gehört, trägt zum Glück oder Unglück bei, sondern unsere Achtung über den Wert dieser Unkränke. Wissen Sie nicht, daß Könige auf Thronen ihre Tage verwünschen und Märtyrer auf Schweißbauten, wenn sie die rauen Flammen über ihrem Hause wölben, Freuden gelänge anstimmen können?“



ungen. Berlin 12. — Kleine Texte herausgegeben von Hans Niemann, Bonn 12. Heft 103: Die Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen — Heft 104: Die zweitfeuerwehrliche Kirchenordnung — Heft 105: Politische Texte aus dem Islam. Drei Gedichte des Arabi 1240 — Heft 106: Das niederdutsche Neut Testament nach Emers Überleitung, Rottod 1530. Auswahl. — Heft 107: Herders Schöfepreis-Ausflug in dreitächer Gestalt. — Heft 108: Konstantinos Kreuzesoffizin in ausgewählten Texten. — Heft 109: Luthers kleiner Katechismus. Der deutsche Text in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Zur Einbildungnahme liegen aus: Aus kleinen Städten der Mart. Brandenburg. 108 Abbildungen nach Naturaufnahmen mit einleitendem Text von Lothar Preger. Berlin 12. — Kunst und Landkohl im Elsass. 138 Abbildungen nach Naturaufnahmen mit einleitendem Text von Ernst Cohn-Werner. Berlin 12.

#### Delenhorst, 30. Januar.

**Städtischer Wohnungsnotweiss.** Die Vermieter werden dringend erstaunt, zu Mai und früher frei werdende Wohnungen baldigst bei dem Bureau des Nachweises, Bahnhofstraße 28, schriftlich oder mündlich anzumelden. Der Nachweis steht Mieter und Vermietern unentbehrlich zur Verfügung.

**Die Familien-Araunkasse für das nördliche Stadtgebiet** bietet am letzten Sonntag ihre Generalsammlung bei Wirt G. Wohlers ab. Der Vorstand gab einen Überblick über den Vermögensstand der Kasse und stellte fest, daß im letzten Geschäftsjahr ein kleiner Überstand erreicht worden sei. Die Unterhaltungseinrichtungen sollen dieleben bleiben wie bisher. Der seitherige Vorstand wurde wieder gewählt, demselben auch überlassen, die weiteren Arrangements, wie das Sonnenfest u. s. w., zu treffen.

**Berdingung.** Die zum Rathaus-Neubau erforderlichen Bauteile, die dazu gehörenden Bildhauerarbeiten und der Aufenthaltsraum sollen vergeben werden. Verschloßene, mit entsprechender Aufschrift verriebene Angebote sind bis Donnerstag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt eingureichen, woselbst Angebotsformulare, Zeitnahmen und Bedingungen erhältlich sind bzw. zur Einsicht ausliegen.

#### Günden, 30. Januar.

**Zur Fleisch-Berührung.** In der dieser Tage abgehaltenen öffentlichen Plenar-Sitzung der südländischen Kollegien teilte Bürgermeister Hels mit, daß die Kommission zur Regulierung der Fleischwaren die Schlachterinnung zur Berichtigung in dieser Angelegenheit eingeschalten habe. Die Innung habe es aber nicht einmal für nötig befunden, auf diese Einladung zu antworten. Weiter gibt Stadtamtmann Wenckebach bekannt, daß die Stadt alles verucht habe, mögliches Fleisch einzuführen. Zunächst habe man in Holland Erkundigungen eingezogen und zur Einführung von Vieh, das sei auch an den Regierungspräsidenten in Aachen vorgebracht, die Erlaubnis zu erhalten. Aber Delft dachte Fleisch einzuführen zu dürfen, was aber abgelehnt sei. Weiter habe man in Hamburg Versuche über dänisches Fleisch gemacht. Es habe sich aber herausgestellt, daß dieses nicht vortheilhaft sei, da durch die Einführung von dänischen Tunkanmöven auf dem hiesigen Schlachthofe Umstände entstanden seien. Stadtamtmann Wenckebach ist der Ansicht, daß die Städte allein sich nicht helfen könnten. Der Staat müsse eingreifen, denn der habe die Wachtmittel. Die Stadt habe nunmehr mehr als ihre Pflicht getan. — Wie Stadtamtmann Wenckebach das auch mit der Ansicht, daß der Staat die Wachtmittel hat. Gräßliche Abhilfe kann hier nur gelingen werden, wenn die Grenzen geöffnet und bei-

Achel ziehen und seufzen; es ist eine geräumige Zuck- und Arbeitsstadt! — Jeder Mann, welcher über Lebensverhältnisse freibt, gibt in dem, was er hat, das Urteil von dem, was er selber ist und wozu er taugt.

„Wodurch aber hat in diesen unverbübaren Gegenden das Volk sich so emporgeschlagen?“ fragte Glorian.

„Wodurch alle Völker das Seine gewinnen.“ erwiderte Stoffard. „Nur ist eine erfindungsreiche Lehrerin, und Freiheit: die regloseste Schülfin. Es finden sich hier unströmbarre Moore, Sümpfe, fahle Seen und lange Winter; dagegen ist Arbeit und Talent hier frei; es gibt keinen Zwangswang, keinen Druck durch Abgaben, keine Quälerei durch Verordnungen. Edle und vom Schwarmzügler Beauftragte. Wir haben einen mächtigen Fürsten, aber er lebt mit seinen Höllingen und seinem Glanz einige hundert Stunden von uns entfernt; wir haben seit nichts zur Verstärkung seiner Kraft an zu schaffen. Er ist unter mächtiger Schirmherr; doch unser wohrer Regent ist das Geist, welches wir uns selbst geben.“

Unter solchen Gebräuden wandelten die Freunde während des ganzen Morgens im Tale umher. Er hatte dreißig bis vierzig Stück Kühe zweier Rüden oder Kübbern übergeben, welche den Wildschwartz in einer gemeinsamen Sennerei in Butter und Öl verwandeln mußten. Er zeigte ihm die weitläufigen Einbautungen von Wieland, wo, um Winterfutter zu erhalten, mit Hilfe des Tingers ein höherer Grasswuchs erzeugt wurde, oder wo, nach dem Schmelzen des Schnees, in kleine, dazu geeignete Stellen Hölzer und Gerste gelegt wurde, niemals ohne die Bergsignale, daß die Schneewölfe des Tertiärs alles wieder vernichten würden.

(Fortsetzung folgt.)

#### Kleines Juuusseton.

##### Wer stirzt Throne um?

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieß ein deutscher Geschichtsschreiber fest, daß von bei- lönig anderthalb hundert Thronumwälzungen seit Augustus nur ein auf das Boot oder auf eine liberale Demagogie kommt, dagegen großrädrig auf die Pöpple und den Stern, achtundfünfzig auf die Ammen und auf die Reb- gärden, alle übrigen auf Nebenbuhler der Macht und treu-

schönste Quarantäne-Vorlage aufgehoben wird. Glauben können wir oder nicht, daß die Stadt mehr als ihre Pflicht getan hat. Wir meinen, ja gut es einigen Nachbarsläden möglich war, Fleisch einzuführen, sei das auch in Enden bei einigermaßen gutem Willen möglich. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Aber selbst, wenn es der Stadtverwaltung gelungen, billiges Fleisch einzuführen, dann hätte sie doch nur ihrer Pflicht genügt. Gerade die Arbeiterschaft leidet schwer unter den hohen Fleischpreisen. Hingegen kommen noch die schlechten Arbeitsverhältnisse, die augenblicklich hier herrschen. Hunderte von Familienvätern sind hier bis heut Brotlos ohne Arbeit, wodurch soll das führen? Sie haben nicht das offiziellwendige zum Leben gesammelt, denn, daß es ihnen möglich ist, ein Städtchen Fleisch zu essen. Hoffentlich sieht die Stadtverwaltung ein, daß sie ihre Pflicht noch nicht ganz getan hat.

**Unfall.** Dem auf den Norddeutschen beidäigigen Arbeiter Böhnen, wohnhaft in Oldenbur, fiel eine schwere Reite auf den Kopf, eine große Wunde verursachend, die stark blutete. Der Unfall hat sich bei dem Bau der Hellingsbrücke zugestellt.

#### Aus aller Welt.

**Die Viehzählung in Württemberg** hat, wie in anderen Bundesstaaten einen erheblichen Rückgang der wichtigsten Viehhaltungen ergeben. Während der allen früheren Jahren eine Zunahme des Rindviehs zu verzeichnen war, wurden diesmal 10.013 Stück Rindvieh — 9.900 Progent weniger als 1907. Im ganzen wurde ein Verlust von 1.163.109 Stück Rindvieh festgestellt. Viel größer ist der Rückgang im Schweinehandel, der von 357.185 auf 189.491 Stück sank, also um 56.691 Stück oder 10.5 Procent vermindernd. Der Verlust an Schafen geht schon seit Jahrzehnten zurück; die Abnahme ist aber diesmal größer als in irgend einer früheren Periode. Die Zahl der Schafe ging von 275.837 auf 212.121 Stück oder um 23.8 Procent zurück. Das statthafte Bundesamt macht für diesen Rückgang bei den Schweinen die niedrige Fleischpreise von 1912 und die Futtermittelzölle, die den Kindern die ungünstige Futterweise von 1909 bis 1911 verantwortlich. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß sich mit dieser Erfahrung die Futtermittelzölle und die ganze agrarische Wirtschaftspolitik nicht vereinbarten.

**Acht Monate Gefängnis für einen Millionär.** London, 29. Januar. Durch Appellierungen und technische Einwände ist es dem amerikanischen Millionär und früheren Sekretär des Justiztrials Charles R. Hesse gelungen, drei Jahre lang das gegen ihn gefällte Urteil auf acht Monate Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe zu verzögern. Er und vierzehn andere Mitglieder des Trials sind lebenszeit verurteilt worden, weil sie bei der Abwehrung des Justiz in der Zollamtsherrlichkeit begangen oder behilflich leisteten. Der Prozeß hat seiner Zeit großes Aufsehen verursacht. Die Zollbehörde ist durch diese Manipulationen um riesige Summen betrogen worden. Die meisten der kleineren Beamten haben bereits ihre Strafen verbüßt. Der oberste Gerichtshof hat nun am letzten Montag das Urteil bestätigt, und die Presse lädt sich in fortwährenden Ausführungen und Kommentaren aus über das herreibende Rechtsystem, das den Reichen, die genügend Geld bringen lassen und sich die gehobenen Anwohner engagieren können, erlaubt, mit dem Gesetz zu spielen und die Ausübung der Gerechtigkeit zu verzögern. Das Urteil gegen Hesse wurde bereits im Septbr. 1910 geflossen.

**Londoner Suffragetten.** Der Londoner Suffragetten-Zumut von gestern abend führte, wie aus London ber-

icht geben und seufzen; es ist eine geräumige Zuck- und Arbeitsstadt! — Jeder Mann, welcher über Lebensverhältnisse freibt, gibt in dem, was er hat, das Urteil von dem, was er selber ist und wozu er taugt.

„Wodurch aber hat in diesen unverbübaren Gegenden das Volk sich so emporgeschlagen?“ fragte Glorian.

„Wodurch alle Völker das Seine gewinnen.“ erwiderte Stoffard. „Nur ist eine erfindungsreiche Lehrerin, und Freiheit: die regloseste Schülfin. Es finden sich hier unströmbarre Moore, Sümpfe, fahle Seen und lange Winter; dagegen ist Arbeit und Talent hier frei; es gibt keinen Zwangswang, keinen Druck durch Abgaben, keine Quälerei durch Verordnungen. Edle und vom Schwarmzügler Beauftragte. Wir haben einen mächtigen Fürsten, aber er lebt mit seinen Höllingen und seinem Glanz einige hundert Stunden von uns entfernt; wir haben seit nichts zur Verstärkung seiner Kraft an zu schaffen. Er ist unter mächtiger Schirmherr; doch unser wohrer Regent ist das Geist, welches wir uns selbst geben.“

Unter solchen Gebräuden wandelten die Freunde während des ganzen Morgens im Tale umher. Er hatte dreißig bis vierzig Stück Kühe zweier Rüden oder Kübbern übergeben, welche den Wildschwartz in einer gemeinsamen Sennerei in Butter und Öl verwandeln mußten. Er zeigte ihm die weitläufigen Einbautungen von Wieland, wo, um Winterfutter zu erhalten, mit Hilfe des Tingers ein höherer Grasswuchs erzeugt wurde, oder wo, nach dem Schmelzen des Schnees, in kleine, dazu geeignete Stellen Hölzer und Gerste gelegt wurde, niemals ohne die Bergsignale, daß die Schneewölfe des Tertiärs alles wieder vernichten würden.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Sozialistischen Monatshefte**, redigiert von Dr. K. Bisch, Administration Berlin W. Potsdamer Str. 121b, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben heraus das 2. Heft ihres 10. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalte haben wir hierzu:

Max Schipper: Das Wirtschaftsjahr 1912. — Eduard Bernstein: Das Jagt amel. Wirtschaftstage. — Otto Blum: Die liberaldemokratische Arbeitsgemeinschaft als Förderer der Kulturländer in Sachsen. — Hermann Matthes: Nach den Landtagswahlen in Württemberg. — Kaspar Schmidt: Ist der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft dem Großbetrieb überlegen. — Sen. Matthes: Das japanische Regime und der Sozialismus als soziale Erfahrung. — Robert Schmidt: Rentenentwertung. — Politik von W. Schröder. — Wirtschaft von W. Schipper. — Sozialpolitik von J. Heiden. — Pädagogik von G. Thom. — Geschichtsphilosophie. — Musik von Dr. C. Gallmann. — Zeichn. von Dr. O. von Soden.

Der Preis für das Heft beträgt 30 Pf. pro Quartal (6 — 8 Hefte).

Mr. — Zu bezahlen durch jede Buchhandlung, auf jeden Rechnung, bei allen Kolporteurs, in den Städten, sowie bei dem Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Str. 121b, Berlin W. B. Aufwendung unter Ausschluß oder in geschlossenem Couvert. Brochüre liegen auf Bestellung jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

richtet sich, zur Verbastung von etwa fünfzig Frauen. Bei dem Parlamentswahltag ging es am lebhaftesten zu. Der Korrespondent der "A. T." schreibt darüber: Ich hielt mich eine Stunde lang unter der immer dichter hieß anstimmenden Menge auf, die tapfer durch den Schmuck und den Regen wachte, ancheinend von den feindlichsten Gefühlen gegen die Suffragetten erfüllt war, unangenehm auf sie Jagd machte und sie von einer Stelle zur andern trieb. Die Deputation, die sich unbedingt zu Lord George ins Unterhaus den Weg bahnen wollte, wurde verbastet, da sie energischen Widerstand gegen die Polizei leistete. Andere Frauen gegen die Menge wie Trajalar Square, wo man sie in den Springbrunnen taufen wollte. Ein paar Frauen, die führt auf das Verderb eines Autobus geflüchtet waren und von der Menge herangeführt, bekamen Stromschlag ins Gesicht geblendet. Ueberhaupt bemüht sich der Mob ziemlich rob gegen die wilden Weiber und gegen die Männer, die gegen die Verfahren protestierten. Eine ältere Frau wurde von der rücksichtslosen Polizei so rauh behandelt, daß sie sich traurhaft an die zwei Polizisten anklammerte, die schließlich den Weg zu ihr gefunden hatten, um sie vor der Wut der Menge zu schützen. Andere Frauen, die in den entzündeten Stromschnellen herabgezogen wurden, brachten in Beimorphie ans und boten einen geradezu kommerswerten Anblick. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Schonensteine zertrümmert, unter anderen in der Cockpit Street die Sammler der Hamburg-American-Line, die dem Beispiel des Norddeutschen Lloyd nicht gefolgt war und ihre Schonensteine nicht verbarrikadiert hatte. In der Horticultural Hall fand eine Versammlung der Suffragetten statt, wo revolutionär auftreibende Reden gehalten wurden. Eine Juweliere erklärte, sie würden mit allen Waffen kämpfen, die sie überhaupt finden könnten.

**Im Duell von seiner Frau getötet.** Ein Duell zwischen Mann und Ehefrau bildet in Moskau die Gezeugegräß. Der Reichtumsfeind Ivan Potofin hatte einen seiner Schüler, auf den er eifersüchtig war, gefordert. Als beide die Alingen im Duell trenzten, erschien Jean Potofin, die als gute Reichtumsfeindin bekannt ist und in der Festschule ihres Mannes Unterricht erteilt. Als sie die Waffe des Duells erhob, forderte sie ihren eifersüchtigen Mann, da sie sich von dessen Eifersucht beleidigt fühlte. Im dritten Gang erhielt der Mann vom Stören seiner Frau einen tödlichen Schuß ins Herz, an dem er kurze Zeit darauf verschwand.

#### Eingegangene Druckschriften.

Erinnerungs-Tische von Dr. med. Th. Christen, Dozent an der Universität Bonn. (Preis M. 1.—).

#### Versammlungs-Kalender.

Tonnerstag, den 30. Januar.

Nürnberg. — Wilhelmshaven. — Breite Guttreppe-Oeden, Loge Nürnberg. — Wende 8½ Uhr im Bremer Schlüssel.

#### Schiffahrt-Nachrichten.

Bonn 29. Januar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Röhl, Höhn, von Ostasien, heute ab Nagasaki.

Schnell. Kromp, Cecile, nach New York, gestern dort ank. —

Wojciech. Prinz Etzel Friede, nach Ostasien, gestern ab Port Said.

#### Hochwasser.

Freitag, 31. Januar: vormittags 7.25, nachmittags 8.00

**Hundertjährig Rat und Lustkunst** in gewölbtem Zivil-organisierte Adelser Karl Niese, Barel, Peterstraße 5.

sondern tiefe Ruhe hatte dem ehemaligen Dichter die Strophe eingesegnet:

Und wer die seine Brust erzieht,  
So zu ihm, was du lauffst, gelüst!  
Und man ihm jede Stunde froh  
Und man ihm seine Stunde trüb!  
Und hatt deine Jungre wohl;  
Soll in ein böses Dorf gelag.  
O Gott, es war nicht vō gemeint  
Der andre aber geht und fliegt. —

**Die Sozialistischen Monatshefte**, redigiert von Dr. K. Bisch, Administration Berlin W. Potsdamer Str. 121b, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben heraus das 2. Heft ihres 10. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalte haben wir hierzu:

Max Schipper: Das Wirtschaftsjahr 1912. — Eduard Bernstein: Das Jagt amel. Wirtschaftstage. — Otto Blum: Die liberaldemokratische Arbeitsgemeinschaft als Förderer der Kulturländer in Sachsen. — Hermann Matthes: Nach den Landtagswahlen in Württemberg. — Kaspar Schmidt: Ist der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft dem Großbetrieb überlegen. — Sen. Matthes: Das japanische Regime und der Sozialismus als soziale Erfahrung. — Robert Schmidt: Rentenentwertung. — Politik von W. Schröder. — Wirtschaft von W. Schipper. — Sozialpolitik von J. Heiden. — Pädagogik von G. Thom. — Geschichtsphilosophie. — Musik von Dr. C. Gallmann. — Zeichn. von Dr. O. von Soden.

Der Preis für das Heft beträgt 30 Pf. pro Quartal (6 — 8 Hefte).

Mr. — Zu bezahlen durch jede Buchhandlung, auf jeden Rechnung, bei allen Kolporteurs, in den Städten, sowie bei dem Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Str. 121b, Berlin W. B. Aufwendung unter Ausschluß oder in geschlossenem Couvert. Brochüre liegen auf Bestellung jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

#### Sinnprüche.

Man hat dem Sozialismus vorgeworfen, daß er keine positive, konstruktive Kraft besäße. Hatte er sich aber wirklich nur auf die Art der Betreibenden befreit, der Dienst, den er der Gesellschaft durch das unermüdliche Zeitaufgebot geleistet hat, würde sein Geschick bereits rechtsgültig.

Prof. K. von S. —

Zur Zeit des Deutschland, das mir durch seine Weichtheit kennen, habe ich nicht viel übrig. Einmal anderer ist es, wenn die Sozialdemokratie zur Macht gelangt, was voraussichtlich nicht so lange dauern wird. Dann bin ich bereit, meine Arme auszustrecken zu gewissenhaften Arbeitern.

Björn Jörne Björnsen.